

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 554.

Redaktions-Telephon Nr. 52.

Donnerstag, den 27. November.

Verlags-Telephon Nr. 2286.

1902.

Abend-Ausgabe.

Das Vorgehen gegen Venezuela.

Es ist jetzt fast ein Jahr vergangen, seit — es war dies Ende Dezember vorigen Jahres — ein Vorgehen der deutschen Regierung gegen Venezuela in Aussicht gestellt worden war, um den von deutscher Seite erhobenen Schadenersatzansprüchen gegen diesen südamerikanischen Staat, den man fast als Raubstaat bezeichnen möchte, Nachdruck zu verschaffen. Das geplante Vorgehen, das in einer Flottendemonstration und eventuell in einer Blockade venezolanischer Häfen bestehen sollte, mußte damals aufgegeben werden, da die Revolution in Venezuela, die dort chronischen Bestand hat, so große Fortschritte machte, daß der Präsident Castro vollläufig genug damit zu thun hatte, sich mit den Aufständischen heranzuschlagen, und daß der Fortbestand seiner Herrschaft als zweifelhaft erscheinen mußte.

So lange der Bürgerkrieg in Venezuela mit abwechselndem Erfolge hin und her pendelte, wäre ein Vorgehen gegen die venezolanische Regierung zwecklos und sinnwidrig gewesen. Denn einmal war Präsident Castro zu der Zeit nicht aktionsfähig und sozusagen nicht „vernehmungsfähig“, und zweitens konnte man füglich zweifelhaft sein, wer in Venezuela als Regierung anzusehen sei: Präsident Castro, der sich ja selbst auf illegitime Weise in den Besitz der Präsidentschaft gebracht hatte, oder die Gegenpartei, die ihn auf dieselbe Weise, nämlich auf dem Wege des Staatsstreiches, vom Präsidentenstessel herunterholte.

Jetzt aber, nachdem Präsident Castro nach langem Kampf und mit den in Venezuela üblichen Mitteln der Gewalt- und Schreckenspolitik wieder Herr im Lande geworden ist, wenigstens bis zum Ausbruch der nächsten Revolution, wird das so lange verschobene Vorgehen gegen Venezuela mit aller Entschiedenheit ins Werk gesetzt werden. Und zwar wird sich der übermütig gewordene Herr Castro diesmal einer zweifachen Aktion gegenübersehen, die vielleicht die Form einer gemeinsamen Doppelaktion annehmen wird. Denn außer Deutschland hat auch England ein Hühnchen mit dem Präsidenten Castro zu rupfen. Präsident Castro hat gegen angebliche englische Übergriffe Protest erhoben und mit allerlei Repressionsmaßnahmen gedroht, jedoch die englische Regierung ebenfalls ein entschiedenes Vorgehen gegen den allzu übermütig gewordenen venezolanischen Tyrannen beschloffen hat.

Was die Forderungen Deutschlands an Venezuela betrifft, so bestehen sie erstens in Schadenersatzforderungen deutscher Staatsangehöriger aus den Bürgerkriegen der letzten Jahre und zweitens in Zinsforderungen für die fünfprozentige Anleihe von 1896, die zur Ablösung der von der venezolanischen Regierung übernommenen

siebenprozentigen Zinsgarantie auf das Baukapital der Nordbahn ausgegeben worden ist. An der Frage der Verzinsung der 1896er Anleihe ist übrigens auch die englische und die französische Regierung beteiligt, denn während etwa zwei Drittel der Anleihe auf deutsche Interessenten entfallen, ist an dem anderen Drittel vorwiegend englisches, aber auch französisches Kapital beteiligt. Die englische Regierung wird bei ihrem Vorgehen gegen Venezuela selbstverständlich auf die Regelung dieser Angelegenheit dringen. Dagegen ist von einem gleichzeitigen Vorgehen der französischen Regierung bisher noch nichts bekannt geworden, obwohl selbstverständlich eine gleichzeitige Aktion der drei beteiligten Mächte am wünschenswertesten wäre.

Das Vorgehen Deutschlands und Englands, das entweder ein gemeinsames sein oder doch wenigstens parallel laufen wird, wird zunächst in einer Flottendemonstration bestehen. Es kann aber als fraglich erscheinen, ob diese Demonstration hinreichen wird, Herrn Castro zur Besserung zu machen und ihn zur Beilegung der deutschen bzw. englischen Forderungen zu veranlassen. Sollte das nicht der Fall sein, so würde als nächster Schritt voraussichtlich die Blockade der Häfen La Guayra und Maracaibo und, falls auch diese Maßnahme nicht hinreicht, als weiterer Schritt die Beschlagnahme der dortigen Zollämter folgen, um auf diese Weise die Forderungen an Venezuela einzutreiben, die deutscherseits über acht Millionen Mark betragen.

Wir wollen jedoch hoffen, daß die Venezolaner es nicht bis zu diesen letzten Schritten kommen lassen, sondern vorher einlenken. Wenn sie bisher durch die Hoffnung auf eine Einmischung der Vereinigten Staaten von Amerika in ihrem Trotz bestärkt wurden, so werden sie diese Hoffnung jetzt füglich fallen lassen. Präsident Roosevelt hat ausdrücklich erklärt, daß er in dieser Sache neutral bleiben werde und nur erwarte, daß das Vorgehen der europäischen Mächte keine Besitzergreifung venezolanischen Gebietes in sich schließe. An solche Pläne denkt aber keine der beteiligten Mächte, und Deutschland hat die amerikanische Regierung schon vor Jahresfrist über ihre diesbezüglichen Intentionen unterrichtet. Ein einen praktischen Widerstand gegen das deutsche und englische Vorgehen kann Präsident Castro schwerlich leisten, denn zum Zweck eines solchen fruchtlosen Beginns das venezolanische Flottenstück nutzlos aufzuopfern, dazu ist Herr Castro doch wohl ein zu praktischer Mann.

hd. Berlin, 27. November. Wie dem „Total-Anz.“ aus Kiel gemeldet wird, verläutet dortselbst, daß die Kreuzer „Niobe“, „Ariadne“ und „Amazona“ frigatemäßig ausgerüstet werden, um nach Venezuela zu dampfen.

London, 26. November. Der „Daily Mail“ wird aus Washington gemeldet: Wenn nicht Venezuela für eine Anzahl britischer Forderungen Genugthuung leistet, wird Gewalt angewendet werden, doch hofft man,

daß diese Alternative nicht eintreten wird. England hat viele Beschwerden Venezuela gegenüber. Eine große Anzahl zugesandener Forderungen britischer Unterthanen ist ausstehend, verschiedene britische Schiffe sind weggenommen und britische Unterthanen mißhandelt worden. Venezuela will für alles Dies keine Genugthuung geben, ehe nicht Großbritannien dafür Genugthuung gewährt, daß es dem Dampfer „Banriah“ erlaubt hat, seine Häfen zu verlassen und ehe es nicht für gewisse andere Handlungen britischer Unterthanen in Trinidad Schadenersatz gewährt. Der Vorwurf, daß England für Absendung des „Banriah“ verantwortlich zu machen sei, wird damit widerlegt, daß die englische Regierung den Dampfer nur auf Grund schriftlicher Garantie der Regierung von Colombia, daß der Dampfer für sie bestimmt sei, abgehen ließ, und daß, als der Dampfer nach seiner piratischen Fahrt in Trinidad ankam, die englischen Behörden dort den Dampfer nicht abgehen lassen wollten, wenn nicht Colombia sich dafür verantwortlich erkläre.

wb. New-York, 25. November. Nach einem Telegramm aus Caracas erklärte Präsident Castro in einer Unterredung, der Auffand habe bei La Victoria den Todesstoß erhalten, er hoffe zuverlässig, am 1. Januar 1903 den Frieden amtlich verkünden zu können. Die Monroe-Doktrin werde, richtig angewendet, von großer Wichtigkeit sein. Die zwischen Venezuela und den europäischen Mächten schwebenden Fragen könnten in Freundschaft beigelegt werden, wenn diese Mächte ebenso wie Venezuela den Wunsch hegten, freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Er werde sich hartnäckig jedem Versuch einer Verletzung der Souveränität Venezuelas oder eines Eindringens in venezolanisches Gebiet widersetzen.

Friedrich Krupp †.

Ausprache des Kaisers in Essen.

wb. Essen (Ruhr), 26. November. Vor der Abreise von Essen hat der Kaiser die Mitglieder des Direktoriums und die Vertreter der Arbeiterkassen der Krupp'schen Werke in einem Wartesaal des Bahnhofes um sich versammelt und nachstehende Rede an dieselben gehalten: Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen auszusprechen, wie tief ich in meinem Herzen durch den Tod des Verewigten ergriffen worden bin. Dieselbe Trauer läßt die Kaiserin und Königin Ihnen Allen aussprechen, und sie hat das auch bereits schriftlich der Frau Krupp zum Ausdruck gebracht. Ich habe häufig mit meiner Gemahlin die Gastsfreundschaft im Krupp'schen Hause genossen und den Zauber der Lebenswürdigkeit des Verstorbenen auf mich wirken lassen. Im Laufe der Jahre haben sich unsere Beziehungen so gestaltet, daß ich mich als einen Freund des Verewigten und seines Hauses bezeichnen darf. Aus diesem Grunde habe ich es mir nicht verlagern wollen, zu der heutigen Trauerfeier zu erscheinen, indem ich es für meine Pflicht gehalten, der Witwe und den Töchtern meines Freundes zur Seite zu stehen. Die besonde-

Dietrich Sanken.

Aus einem stillen Leben.

Roman von Sophie Hochstetter.

(18. Fortsetzung.)

XX.

Der Professor hatte schon auf Dietrich gewartet. Ihre Abendbrodsunde war da, und sie saßen nun noch beim Glase Bier und der Cigarre zusammen.

Da sagte Dietrich:

„Ich soll Dir einen Gruß ausrichten, Vater. Rätst Du, von wem?“

„Nein“, antwortete der Alte. „Sage es nur selber.“

„Von Fräulein Viane Kols.“

Ein freundliches Lächeln ging über das Gesicht des Professors.

„A, von Fräulein Viane. Wie kommst Du dazu?“

Und Dietrich erzählte von seiner Begegnung.

„Fräulein Kols sagte mir, daß sie mit Ihrem Vater in Erlangen gewesen sei; der ist ein Jugendfreund von Dir?“

„Gewesen — ja. Er ist nun schon länger als ein Jahr tot.“

„Möchtest Du mir ein wenig von ihm und der Tochter erzählen?“

„Gerne. Er war ein wunderlicher Mensch. Mathematiker von Beruf — und befähigt, eine gute Lehrkraft, ein selbstschöpferischer Jünger der Wissenschaft zu werden. Da riß ihn eine romantische Heirath mit einer wunderlichen, sehr geistvollen Französin aus seiner Karriere. Sie mochte sich dem Leben in der Universitätsstadt nicht anpassen. Es wäre ihr Alles zu kleinlich und spießbürgerlich da — durchaus nicht etwa der Ort, sondern die Gesellschaft — die Menschen sagten sie.

„Er wurde nun, was man so sagt, ein „freier Schriftsteller“, das heißt, er gab sein Lehramt auf, und nachdem sie noch einige Jahre auf einem mitteldeutschen Landgut verbrachten, gingen sie auf Reisen.

„Man sagt, sie hätten lange in einem einsamen Fischerdorf der Normandie miteinander gelebt.

„Genau, sie waren verschollen.

„Da tauchte er nach langer Zeit wieder in Deutschland auf, und er hatte eine kleine, etwa neunjährige Tochter mit sich.

„Seine Frau war an einem Fieber, das in jenem Landstrich ausgebrochen, gestorben.

„Er besuchte mich und erzählte mir seine Geschichte.

„Wir hatten in unserem Studentenleben bei einem Corps gestanden, und er war mein Leibfuchs gewesen: ein kuhner, ein stolzer Jüngling, mit einem hochfliegenden, idealen Geist. Niemand hätte gedacht, daß sein Gebiet gerade die Mathematik sei; man hätte eher glauben mögen, daß ein Dichter oder ein Philosoph aus ihm würde.

„Nun also, ich sah ihn wieder. Es mögen jetzt zehn Jahre her sein, daß er kam. Ja, ich weiß es genau, denn am Tage darauf wurde ich zu Deiner Mutter gerufen.

„In einer Abendstunde kam er zu mir, die Name Viane an der Hand.

„Etwas Wunderliches sah ich mir wohl in seinem Wesen zu sein — aber das mochte die Zeit machen, die wir uns nicht gesehen hatten.

„Ich sprach ihm meine Theilnahme an seinem Verluste aus. Ich wußte ja, wie sehr er die Frau geliebt hatte.

„Da lächelte er.

„Du brauchst nicht so zu sprechen, Heinrich; denn bald soll sich kein Mensch mehr vergeblich nach seinen Todten sehnen müssen.“

„Ich mag ihn wohl recht erstaunt angeblickt haben, denn er fuhr fort: „Wenn Du mir Schweigen gelobst, will ich es Dir erzählen, weil Du doch mein alter Leibfuchs bist.“

„Es war etwas seltsam Unheimliches an ihm. Ich dachte, er sei Spiritist geworden — das lag damals als Neugier in der Zeit — und wollte mir von Materialisationen und dergleichen Dingen erzählen, die ich immer für etwas recht Armeistiges gehalten habe.

„Ich sagte daher: „Dieber Bernd, aber Dein kleines Tochterlein langweilt sich dabei; kleine Mädchen müssen nicht zuhören, wenn Erwachsene sprechen. Ich will meine Wirtschafterin rufen, die soll sie in den Garten führen.“

„Da wurde er fast zornig.

„Die Viane ist kein kleines Mädchen. Viane weiß Alles. Gell, mein Viebling, der Papa erzählt Dir von allen Dingen, die er weiß. Das ist unsere liebste Unterhaltung, wenn wir zusammen des Abends die Sterne ansehen.“

„Das Mädchen nickte. Ich habe nie ein so ruhrendes Lächeln auf einem Gesichte gesehen — nie ein solches Lächeln der Güte bei einem Kinde. Sie setzte sich still auf einen Stuhl am Fenster und sah sich ein Buch an, das ich ihr gebracht. Zufällig war es ein Band Brehm — Vögel. Ich ließ Wein und Cigarren kommen — und Haselnüsse aus dem Garten für das Kind.

„Und mein alter Leibfuchs sprach:

„Du weißt, ich bin immer ein guter Mathematiker gewesen. Ich habe die Zeit in der Stille nicht unnütz verbracht. Eine Kleinigkeit fehlt mir noch, aber dann kann ich sagen, daß ich das Problem des Vogelfluges gelöst habe.

„Ja, lachle nur — gelöst.“

„Und nun erfolgte eine lange technische Beschreibung, die ich nicht wiedergeben kann, denn es war etwas sehr komplizirtes.

„Dann sprach er weiter:

„Ich habe auch Chemie studirt. Meine Frau ist ja schon seit vier Jahren nicht mehr hier. Solange lebte ich in Paris. Es ist mir gelungen, ein Nährmittel zu erfinden, das alle Stoffe, die der Mensch braucht, in einer vom Magen leicht löslichen Form enthält. Allerdings, es ist nur für die höchsten Regionen berechnet — die dünnste, schärfste Luft wird nöthig sein, damit es vertragen wird.

„Die Geheimnisse seiner Zusammensetzung darf ich selbst Dir noch nicht verrathen — nur soviel — ein Doppelkilo davon, nämlich etwa fünfzehn Kubikcenti-

ren Umstände, welche das traurige Ereignis begleiteten, sind mir zugleich Veranlassung gewesen, mich als Oberhaupt des Deutschen Reiches hier einzufinden, um den Schild des deutschen Kaisers über dem Hause und dem Andenken des Verstorbenen zu halten. Wer den Heimgegangenen näher gekannt hat, wußte, mit welcher feinfühligsten und empfindsamsten Natur er begabt war, und daß diese den einzigen Angriffspunkt bieten konnte, um ihn tödlich zu treffen. Er ist ein Opfer seiner unantastbaren Integrität geworden. Eine That ist in deutschen Landen geschehen, so niederträchtig und gemein, daß sie Aller Herzen erbeben gemacht und jedem deutschen Patrioten die Schamröthe auf die Wangen treiben mußte über die unförmigen Völkchen, welche die deutsche Nation umgeben. Einem treuherzigen Manne, der stets nur für Andere gelebt, der stets nur das Wohl des Vaterlandes, vor allem aber das seiner Arbeiter im Auge gehabt, hat man an seine Ehre gegriffen. Diese That mit ihren Folgen ist weiter nichts als Mord, denn es besteht kein Unterschied zwischen demjenigen, der den Gifttrank einem Anderen mischt und kredenzt, und demjenigen, der aus dem sicheren Versteck seines Redaktionsbüros mit den vergifteten Pfeilen seiner Verleumdungen einen Mitmenschen um seinen ehrlichen Namen bringt und ihn durch die hierdurch hervorgerufenen Seelenqualen tödtet. Wer war es, der diese Schandthat an unserm Freunde beging? Männer, die bisher als Deutsche gegolten haben, jetzt aber dieses Namens unwürdig sind, hervorgegangen aus eben der Klasse der deutschen Arbeiterbevölkerung, die Krupp so unendlich viel zu verdanken hat, und von der Tausende in den Straßen Essens heute mit thränenfeuchtem Blick dem Sarge ihres Wohlthäters ein letztes Lebenswohl zuwinkten. (Zu den Vertretern der Arbeiter gewendet.) Ihr Krupp'scher Arbeiter habt immer treu zu eurem Arbeitgeber gehalten und an ihm gehalten; die Dankbarkeit ist in eurem Herzen nicht erloschen. Mit Stolz habe ich im Auslande überall durch eurer Hände Werk den Namen unseres deutschen Vaterlandes verherrlicht gesehen. Männer, die Führer der deutschen Arbeiter sein wollen, haben euch euren theuren Herrn geraubt, an euch ist es, die Ehre eures Herrn zu schützen und zu wahren und sein Andenken vor Verunglimpfungen zu schützen. Ich vertraue darauf, daß ihr die rechten Wege findet, werdet, der deutschen Arbeiterschaft fühlbar und klar zu machen, daß weiterhin eine Gemeinschaft oder Beziehungen zu den Urhebern dieser schändlichen That für brave und ehrliche deutsche Arbeiter, deren Ehrenschild befreit worden ist, ausgeschlossen sind. Wer nicht das Tischtuch zwischen sich und diesen Leuten zerschneidet, legt moralisch gewissermaßen die Mißthat auf sein Haupt. Ich hege das Vertrauen zu den deutschen Arbeitern, daß sie sich der vollen Schwere des Augenblicks bewußt sind und als deutsche Männer die Lösung der schweren Frage finden werden.

hd. Berlin, 26. November. Der Kaiser zog nach erfolgter Beisetzungs des Superintendenten Klingemann in ein längeres Gespräch, in dessen Verlauf er seinem Umwillen über die Vorfälle der letzten Zeit und die Verleumdungen Krupp's von sozialdemokratischer Seite Ausdruck verlieh. Er sagte, er hoffe, daß die Arbeiter solche Elemente von sich abschütteln würden. — Im Trauerhause sprach der Kaiser der Wittve und den anwesenden Familienmitgliedern in warmen Worten sein Beileid aus. Er legte einen prächtigen Kranz am Sarge nieder. Dann stand der Kaiser lange Zeit in tiefer Bewegung vor dem Todten.

Krupp auf Capri. Aus Neapel, 28. November, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Das tragische Ende Krupp's hat in Italien große Bestürzung und tiefes Mitleid hervorgerufen. Man verhehlt sich nicht, daß die niederträchtigen Anklagen von italienischer Seite, die

gegen Krupp wohl zum Danke für die großen Wohlthaten erhoben wurden, die er insbesondere der Insel Capri erwiesen hat, große Schuld an seinem plötzlichen Tode haben. Krupp ist thatsächlich vollständig unschuldig. Von den ihm vorgeworfenen Mißthaten ist auch nicht ein Schimmer wahr. Die behördlicherseits mit aller Strenge in Capri vorgenommene Untersuchung hat klar und deutlich ergeben, daß Herr Krupp das Opfer einer der zahlreichen, gewohnheitsmäßigen Verleumdungen geworden ist, von denen Italien wimmelt, und die jede Woche einmal in eigens für ihre Zwecke geschaffenen Zeitungen ihr abscheuliches Handwerk ausüben. In Italien muß jede hervorragende Persönlichkeit auf Angriffe dieser Schmutzpresse gefaßt sein. Gewitzigte Leute kümmern sich einfach um diese Gaunereien nicht, da kein vernünftiger Mensch den Angriffen jener Schmutzpresse Bedeutung beilegt. Was die neapolitanische „Propaganda“ oder die Mailänder „Gogna“ über das Privatleben eines Ehrenmannes schreiben, ist — das weiß Jedermann in Italien — erloschen und erlogen. Auch Herr Krupp ließ auf Anrathen seiner italienischen Freunde die schmutzigen Angriffe der „Propaganda“ unbeachtet. Aber man hatte dabei nicht in Rücksicht gezogen, daß sich ein deutsches Blatt finden könnte, das die neapolitanischen Verleumdungen übernehmen würde. Seit vier Jahren verbrachte Herr Krupp regelmäßig einige Wintermonate in Capri. Er wohnte dort im Hotel „Quissana“ des Cavaliere Serena, des Bürgermeisters der Gemeinde Capri, den er im Sommer manchmal mit sich nach Capri führte. In Capri pflegte Herr Krupp freundschaftlichen Umgang mit deutschen Malern und Schriftstellern. Jeden Tag sah er eine Anzahl von Landsleuten bei sich zu Tische. An dem guten Capriwein, dem weißen, wie dem rothen, wurde da nicht gespart, und manchmal ging es in den Zimmern Krupp's bei Säätz und Gesang hoch her bis in die späte Nacht. Niemals aber ist es Herrn Krupp oder seinen Tischgenossen auch nur im Traume eingefallen, sich eine Orgie zu veranstalten, wie sie die neapolitanischen Schmutzblätter geschildert haben, und wie sie ja in Neapel und Umgebung nicht zu den Seltenheiten gehören. Wer die Verschlagenheit der neapolitanischen Presse kennt, wird sich auch nicht darüber wundern, daß Photographieen von solchen Orgien mit den Bildnissen Krupp's vorliegen. Die künstliche Herstellung von solchen Orgien ist ja eine Kleinigkeit, da Bildnisse Krupp's überall zu haben sind. Schon im vergangenen Frühjahr hatte man Herrn Krupp Platten solcher Skandal-Photographien zum Kauf angeboten. Er beging den Fehler, den Kerkel, der ihm die Platten anbot, verächtlich abzuweisen und nicht einmal der Polizei anzuzeigen. Unzweifelhaft sind gegen Krupp, „den Kanonenköntig“, „den reichsten Mann der Welt“, als der er in den neapolitanischen Zeitungen unaufhörlich gefeiert wurde, noch zahlreiche andere Erpressungsversuche ausgeübt worden, die aber allesamt ohne Erfolg blieben. Schließlich rächten sich die Erpresser, indem sie ihrem Schmutz einen politischen Anstrich gaben und in die Zeitungen brachten. Auch das ist in Italien etwas Alltägliches. Eine Zeitungsnummer mit unsittlichen Artikeln und Abbildungen findet ungeheuren Absatz, und wie soll sich das arme Opfer verteidigen? Einen Prozeß anstrengen? Da setzt er sich höchsten der Gefahr aus, daß die verklagte Zeitung ihm ein halbes Duzend Zeugen gegenübersetzt, die einmüthig beschwören, daß der Kläger die ihm zur Last gelegten Verleumdungen wirklich begangen habe. Zeugen sind billig in Neapel. Die Gerichte werden ja die Zeitung wahrscheinlich trotz alledem verurtheilen, aber vor der öffentlichen Meinung steht der Kläger durchaus nicht gerechtfertigt da. Der Staatsanwalt von Mailand hat deshalb kürzlich ein heroisches Mittel gegen das Mailänder Schmutzblatt „Alla Gogna“ ergriffen, das ein würdiges Gegenstück zu den Zeitungen bildet, deren Opfer Herr Krupp geworden ist. Da der „Gogna“ mit dem Preßgesetze nicht beizukommen war, so ging der Staatsanwalt gegen die Redaktion, die Druckerei und die Expedition des Blattes als eine Verbrechergemeinschaft vor und ließ die ganze Bande verhaften. Etwas Aehn-

liches wird wohl nun, da Krupp todt ist, auch gegen das neapolitanische Skandalblatt geschehen. — Um auf das Leben zurückzukommen, das Krupp in Capri führte, so bestand die Hauptzersetzung des Herrn Krupp in Tiefseeforschungen. Das der Rechtsanwalt des Verstorbenen zur Erklärung der heimtückischen Angriffe über die politischen Parteien auf Capri veröffentlicht hat, ist nicht ganz zutreffend. Cavaliere Serena, der Freund Krupp's, ist Führer der demokratischen Partei der Insel. Er wurde auf der einen Seite von den Rerikalen, auf der anderen Seite von den Socialdemokraten bekämpft, die aber allesamt gegen Krupp, den Wohlthäter Capri's, die größte Ehrerbietung zeigten. Die Verleumdungen gegen Krupp sind nicht das Werk einer politischen Partei, sondern einer gewerbmäßigen Verleumder- und Erpresserbande, die aber leider bei einer politischen Partei und ihren publizistischen Organen allzu freundliche Aufnahme fand und ihre Gemeinheiten unter der Flagge, für die öffentliche Moralität zu wirken, verbreiten konnte.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. November.

Tagesordnung: Fortsetzung der 2. Lesung des Zolltarif-Gesetzes bei dem von dem Abg. Wolfenbühler und Genossen beantragten § 11 f, demzufolge der Bundesrath die Zölle auf bestimmte landwirtschaftliche Produkte aufzuheben hat, sobald deren Verkaufspreis eine bestimmte Höhe erreicht habe, und zwar bei Preisen pro Tonne von 215 Mk. für Weizen, 165 Mk. für Roggen, 155 Mk. für Gerste, Hafer und Mais, 185 Mk. für Hülsenfrüchte, 175 Mk. für Malz und 80 Mk. für Lupinen. — Abg. Wolfenbühler (Soc.) erinnert daran, daß der Grundgedanke seines Antrages sich durchaus deckt mit früheren Ausführungen der Abgg. Grafen Rantz, v. Pleh und Graf Schwerin-Bowitz. Diese hätten sich früher gegen die Absicht einer unbegrenzten Preissteigerung verwahrt. Der Preisbewegung nach oben eine Grenze zu setzen, sei umso unerläßlicher, als die Gefahr bestehe, daß mit einem solchen Zolltarif Handelsverträge überhaupt nicht zu Stande kommen und demgemäß statt der Getreide-Mindestsätze die noch weit höheren Sätze des autonomen Tarifs in Geltung träten. — Abg. Müller-Sagan (Kons.) erklärt, die Tendenz des Antrages sei seinen Freunden durchaus sympathisch, aber sie hielten die Preis-Relationen für die einzelnen Getreidearten nicht für richtig und hätten deshalb die Einstellung anderer Sätze in den Antrag gewünscht. Heute stimmte seine Partei gegen den Antrag, in der dritten Lesung werde sie für denselben stimmen, wenn die Vinke dann niedrigere Sätze in ihren Antrag einstelle. — Abg. Stadthagen (Soc.) fordert den Vorredner auf, niedrigere Sätze zu beantragen und appellirt sodann an die konservativen Agrarier, die noch an dem Antrag Rantz, der sich ja mit dem vorliegenden Antrag in der Tendenz deckt, festhielten. — Der Antrag Wolfenbühler wird abgelehnt mit 102 gegen 41 Stimmen. — Nunmehr wird übergegangen zu § 12. Die Vorlage hatte bestimmt, daß der Zeitpunkt, zu welchem dieses Gesetz in Kraft tritt, durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths bestimmt werde. Die Kommission hatte dagegen beschlossen, beziehungsweise hinzugefügt, daß das Gesetz spätestens am 1. Januar 1903 in Kraft zu treten habe. Ein Antrag Paasche will den § 12 in der Fassung der Vorlage wieder herstellen. Ein Antrag Albrecht und Genossen lautet: der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes wird durch ein besonderes Gesetz bestimmt; eventuell wollen auch diese Antragsteller die Fassung der Vorlage wieder herstellen. — Abg. Götze (Freis. Ver.) kommt auf die Beendigung der zweiten Verathung des Zolltarifs zu sprechen. Es sei doch ganz unmöglich, daß der Tarif bis Weihnachten verabschiedet werden könne. Sollte dies aber doch der Fall sein, dann würden immer noch die Handelsvertrags-Verhandlungen sehr lange Zeit in Anspruch nehmen. Ueberstürzen dürfe man

meter, genügt einem Menschen auf 12—18 Monate als Nahrung.

„Noch mehr, es macht ihn in einer ungeahnten Weise tüchtig, körperliche Leistungen zu ertragen.“

„Zum Beispiel kann er dadurch völlig den Schlaf entbehren.“

„Als die Erzählung so weit war, wollte ich sagen, daß er nun sein Märlein doch zu stark erzähle.“

„Wer in den Augen des Unglücklichen schimmerte etwas, das mich nicht länger zweifeln ließ, einen Geisteskranken vor mir zu haben.“

„Rolf fuhr fort: „Mit seinen Vogelflügeln wird der Mensch das Weltall durchmessen. Mein Pulver dient ihm als Nahrung und kräftigt ihn für die ungeheure Anstrengung.“

„Das Weltall ist erschlossen — und der Mensch kann sich den Stern suchen, wo die Geliebte wohnt.“

„Er machte eine weite, stolze Gebärde. Er sah immer noch schön aus — die Schönheit des Janatilers, in dessen Gesicht eine große Idee alles Andere überstrahlte, lag auf seinen Zügen.“

„Ich schwieg; das Mitleid mit dem armen Menschen, dessen einst so scharfer und klarer Geist sich diesen Bahnstufen ausgedacht, ließ mich verstummen.“

„Da kam das kleine Mädchen zu ihm und legte das Buch mit den Vögeln auf des Vaters Knie. Und sie sagte: „Welt, was ein kleines Schwämmlein kann, das wird ein großer Mensch doch auch lernen. Der Herr Professor hat nur noch nicht daran gedacht.“

„Da hab' ich das ruhrende Kind auf den Schooß genommen und gesagt: „Sie hat Recht, Bernd. Was Du da erzählst, ist so neu und groß, daß ich jetzt nichts dazu sagen kann. Ich muß erst lange darüber nachdenken.“

„Rolf war zufrieden. Er glaubte, daß er mit imponirt hätte, das genügte ihm.“

„Sie gingen.“

„Ich aber dachte nach, was zu thun sei: ob es wohl noch die Möglichkeit einer Heilung für ihn gäbe, die Mög-

lichkeit, ihn auf gute Weise unter die Aufsicht einer psychiatrischen Autorität zu stellen.“

„An anderen Morgen rief mich ein Telegramm Deines Vaters nach Schloß Vanten. Deine Mutter war in Lebensgefahr. Ich vergaß in diesen Tagen alles Andere.“

„Als ich nach Erlangen zurückkehrte, war jede Spur Rolf's verschwunden. So sehr ich mich durch Jahre bemühte, wieder von ihm zu hören — er blieb unauffindbar.“

„In dem Sommer, als Marie Louise bei mir war, kam er wieder — der Alte von damals.“

„Er erzählte mir seine Geschichte von Neuem, als wüßte ich sie noch nicht. Nichts fehlte, als die große Meinung, die acht Jahre früher auch schon gefaßt.“

„Rolf hatte in England gelebt. Seiner Tochter war eine ausgezeichnete Erziehung zu Theil geworden, und da sie von klein auf sich gewöhnte, für den Vater zu sorgen, besaß sie für ihre Jugend eine merkwürdige Sicherheit des Benehmens.“

„Sie hatte auch Gelegenheit gehabt, ihr schönes Maler-talent durch guten Unterricht zu fördern — wenigstens nach der technischen Seite hin. Auf ihren Wunsch war der Vater das letzte Jahr wieder mit ihr nach Paris gegangen.“

„Dort hat sie viel studirt.“

„Und nun das Merkwürdigste daran: mit reichlich siebzehn Jahren war sie im Stande, durch ihre Arbeit so viel zu verdienen, daß der Vater nichts entbehren, denn sein Vermögen hatten seine Reisen, seine immerhin kostspieligen Veruche, sehr vermindert.“

„Du mußt nun nicht denken, sie wäre etwa ein Wunderkind gewesen. Sie selbst schätzte ihre damaligen Leistungen nicht sehr. Sie arbeitete eben — sie malte auf den Reisen Aquarelle in großer Zahl, die ihr ein Münchener Kunsthändler recht anständig abnahm.“

„Sie hat den Vater, sie immer auf ihren Maler-fahrten ins Freie zu begleiten — den sie wollte verhindern, daß er sich an Fremde angeschlossen und seine Geschichten erzählte.“

„Ich sprach damals in Erlangen mit ihr davon, ob Rolf's nicht doch noch in eine Anstalt gebracht werden könnte.“

„Sie lächelte. „O nein, man darf ihm keine Illusion nicht nehmen. Sie ist ihm das Leben selbst. Und es leidet ja Niemand darunter.“

„Das sagte sie — aber ich, der ich weiß, was es heißt, mit einem Irren zu leben, verstand sie besser.“

„Ein halbes Jahr später war er gestorben — an einem Gehirnschlag. So blieben ihm und der Tochter Jahre des Leidens erspart.“

„Ein kleiner Rest von Vermögen ist noch da, der sie vor dem Mangel schützt.“

„Freilich, arbeiten muß sie. Wer was wäre denn ein Leben ohne Arbeit?“

„Sie hat ja ihr schönes Talent, das sie erst jetzt vertiefen und ausreifen lassen kann, und ich glaube, wenn sie nicht ihr Leben lang einen Trost im Lernen und Arbeiten gefunden, so hätte sie wohl verzweifeln müssen in diesem Dasein, an der Seite eines wahnsinnigen Vaters.“

Dietrich hatte dem Professor zugehört ohne ein Wort zu sagen. Nun fragte er mit einer festsam heiseren Stimme:

„Hat die Mutter sie auch lieb gehabt?“

Ein feines, fast unmerkliches Lächeln spielte um des Professors Mund.

„Wenn Marie Louise eine Tochter gehabt hätte, konnte sie die nicht lieber haben.“

Da sagte ihm Dietrich sehr leise gute Nacht.

Er schlief nicht viel.

Er lag in seinem Bett, und die Augen brannten ihm.

Hatte er geweint?

O nein — aber er wünschte, daß er hingehen dürfte und die schmalen, blassen Hände küssen, die seiner Mutter die letzten Rosen gebracht — die schmalen blassen Hände, welche das Geld erarbeitet hatten, das der Gärtner von der forderte, die keine Heimath gehabt, wo Rosen wuchsen, die sie nur zu brechen brauchte.

(Fortsetzung folgt.)

die Verhandlungen um keinen Preis. Redner legt dann dar, wie gerade die Ungewissheit über unsere künftigen Beziehungen zum Auslande die Krise in Deutschland verstärkt habe. Mit dem guten Willen unserer Regierung, Handelsverträge abzuschließen, sei es nicht gethan. Das Beste würde die einfache Verlängerung der Handelsverträge sein, und er sei auch überzeugt, daß die Regierung, wenn sie nur energisch wäre, diese Verlängerung auch durchsetzen würde, wenn nicht bei diesem, so beim nächsten Reichstag. Redner beklagt dann das Verhalten der National Liberalen, dem anscheinend die Furcht zu Grunde liege, bei der nächsten Wahl könne dieselbe agrarische Mehrheit wiederkehren. Wer die Krise aus der Welt schaffen wolle, möge dafür sorgen, daß diese Unsicherheit aufhöre, daß dieser Zolltarif abgelehnt und die bestehenden Verträge verlängert würden. — Abg. Paasche (nat.-lib.) tritt für seinen Antrag ein. Er betont weiter, die Ansicht, daß die einfache Verlängerung der bestehenden Handelsverträge das Richtige sei, könne er nicht theilen, im Gegentheil, auf dem Wege des neuen Zolltarifs würde man zu besseren Verträgen kommen. Ein Termin für das Inkrafttreten des Zolltarifs könne der Regierung nicht vorgeschrieben werden. Das sei mit der Verfassung und mit den Kronrechten unvereinbar. Er empfehle Wiederherstellung des § 12 in der Fassung der Regierungsvorlage. — Abg. Stadthagen (Soc.) bekämpft gleichfalls den Beschluß der Kommission und befragt den Antrag seiner Fraktion. Das Hauptziel müsse sein: Handelsverträge. Gute Handelsverträge seien die Hauptsache, und zu solchen zu kommen, sei viel leichter ohne, als mit dem neuen Zolltarif. — Abg. Schrader (freis. Ver.) tritt ebenfalls für Wiederherstellung der Regierungsvorlage ein und verlangt, daß der Zolltarif bei der nachfolgenden Beratung ernst behandelt werde und gründlich. Es würde der Würde des Reichstags widersprechen, wenn nicht die Beratung aller Positionen gründlich und ihrer Wichtigkeit gemäß erfolge. — Staatssekretär Posadowski erklärt, die Regierung könne den § 12, so wie ihn die Kommission beschloß, nicht annehmen. Die Regierung könne sich unmöglich einen Termin setzen lassen, bis zu welchem der Zolltarif in Kraft treten müsse. Er bitte um Annahme des Antrags Paasche. — Abg. Graf Limburg-Sturum (cons.) befürwortet den Kommissionsbeschluß. Durch Energie könnten sehr wohl gute Handelsverträge zum Auslande erzielt werden. — Abg. Spahn (Centr.) führt aus, seine Freunde hätten sich nach eingehenden Beratungen dahin entschieden, den Beschluß der Kommission fallen zu lassen. Bewegung und Heiterkeit links. Seine Freunde hätten sich überzeugt, daß die in der Kommission von der Regierung erhobenen Bedenken begründet seien. — Die Debatte wird geschlossen. Der Hauptantrag Albrecht (Soc.) wird mit 230 gegen 40 Stimmen abgelehnt. Der mit dem Eventual-Antrag Albrecht identische Antrag Paasche wird mit 196 gegen 76 Stimmen angenommen. — § 12 ist also in der Fassung der Regierungsvorlage wiederhergestellt. Damit ist die zweite Beratung des Zolltarif-Gesetzes beendet. — Abg. Sped (Centr.) berichtet über die eingegangenen 16,850 Petitionen zum Zolltarif-Gesetz. — Abg. Gothein (freis. Ver.) kann sich mit der Berichterstattung jetzt nicht einverstanden erklären. Das einzig Richtige würde es gewesen sein, die Petitionen stets in Verbindung mit dem zugehörigen Verfassungs-Gegenstand auf die Tagesordnung zu setzen. Den Präsidenten bitte er, von morgen ab wenigstens in dieser Weise zu verfahren. — Präsident Graf Balleskremer erklärt, er werde an der bisherigen Praxis festhalten und von derselben erst abweichen, wenn er dazu durch einen Beschluß des Hauses veranlaßt werde. — Abg. Barth (freis. Ver.) stimmt dem Abg. Gothein zu und stellt für die Tarifberatung einen entsprechenden formellen Antrag in Aussicht. — Abg. Paasche (Centr.) sieht in diesem vom Abg. Barth angekündigten Antrag nur eine weitere Obstruktion desselben. — Abg. Barth (freis. Ver.) bestritt, daß sein Antrag einen solchen Zweck verfolge. — Nach weiterer Debatte werden die Petitionen für erledigt erklärt, ebenso die Petitionen zu den Verträgen mit dem Mindestzoll-Paragraphe mit er-

ledigten Tarif-Positionen. — Morgen 2 Uhr: Fortsetzung der Beratung, und zwar Beratung des Generaltarifs. — Schluß 6¼ Uhr.

Berlin, 26. November. Die 17. Kommission des Reichstags begann heute die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs über die gewerbliche Aiderarbeit.

Deutsches Reich.

* **Pol. und Personal-Nachrichten.** In unterrichteten Kreisen verlautet, der Polizeipräsident von Potsdam, Graf Bernh. v. Bismarck, sei zum Nachfolger des Polizeipräsidenten von Berlin, v. Bismarck, bestimmt.

* Die das „B. L.“ wissen will, hat Landrath v. Stubenrauch den ihm angetragenen Posten des Berliner Polizeipräsidenten an Stelle Bismarcks abgelehnt.

* Berlin, 26. November. In der Aula der technischen Hochschule wurde heute Morgen die vierte Hauptversammlung der schiffbautechnischen Gesellschaft durch den Vorsitzenden, den Herzog von Oldenburg, eröffnet. Die Versammlung ist sehr zahlreich von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, von Vertretern des Handels und der Industrie, des Schiff- und Maschinenbaues, der Schiffsbrederei etc. besucht. Der Kaiser wird morgen den Verhandlungen beiwohnen. Auf Wunsch des Kaisers hat daher, wie der Vorsitzende mittheilte, eine Programm-Änderung stattgefunden, so daß die für heute bestimmten Vorträge morgen gehalten werden sollen. Ohne weitere Begrüßungsansprachen wurde heute sogleich in die fachwissenschaftlichen Arbeiten eingetreten.

* **Zur Verhandlungsfrage.** Die Sozialdemokraten haben, dem „B. L.“ zufolge, die weitere Obstruktion gegen die Durchberatung des Zolltarifgesetzes aufgegeben. — Die „National-Zeitung“ schreibt von gestern: Die zollpolitische Verhandlung ist nach der gestern Abend beim Reichskanzler stattgehabten neuen Konferenz nach unseren Informationen eine vollendete Thatsache. Unförmig erscheint bis jetzt nur, wie sich die Mehrheit für dieselbe — an einer solchen Mehrheit selbst ist nicht zu zweifeln — zusammenfinden wird. Die hauptsächlichste Grundlage des Kompromisses ist die Erhöhung des Zolles für Brauerie, doch scheint der anderweitig angegebene Zoll von 4 Mk. für dieselbe noch nicht festzusetzen. — Die aus parlamentarischen Kreisen mitgetheilte wird, ist die Verhandlung zwischen der Reichs-Regierung und den Mehrheitsparteien nunmehr perfekt geworden, und zwar auf der Grundlage von folgenden Sätzen: Weizen 5,50 Mk., Roggen 5 Mk., Hafer 5 Mk., Branntwein 4 Mk., Futtergerste 3 Mk. An der Verhandlung sind betheiligt das Centrum, die National Liberalen und die Reichspartei vollständig und ein Theil der Konservativen. — Die „Germania“ behauptet dagegen, daß die Verhandlung über die Zolltarif-Vorlage noch nicht perfekt ist. Die vorgelegten Verhandlungen im Reichskanzler-Palais, die sich bis gegen Mitternacht hingezogen, hätten noch keine Einigung herbeigeführt.

* **Rundschau im Reich.** Aus Straßburg, 26. November, wird gemeldet: Eine gestern Abend im Union-Saal stattgehabte außerordentliche General-Versammlung des Wahlvereins der Volkspartei, die von 600 Wahlmännern besucht war, sprach sich einstimmig für den Anschluß an das Centrum aus und erklärte sich als Straßburger Centrumverein. Gleichzeitig erklärte sich der über 3000 Mitglieder starke Verein bereit, Hand in Hand mit den Gefinnungsgegnossen des Reichslandes zu gehen.

Wie dem „B. L.“ aus Trier gemeldet wird, wurden die zahlreichen Zeitungs-Unternehmen des Abgeordneten Kaplan Dasbach in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt. Der Reingewinn soll zu Gunsten der katholischen Presse verwendet werden.

Die Thronrede zur Eröffnung des 32. Hessischen Landtages sonntags zunächst die Nothwendigkeit strenger Sparmaßregeln, sie kündigt eine Wiederholung des Landtags-Wahlgesetzes und der ärztlichen Standesordnung, sowie eine Neuverlage über das Poststrafrecht und Verordnungen an, ferner eine Vorlage über die Revision des Verwaltungsorgans. Das an die Kammer gelangte Budget für 1903 balancirt in den Einnahmen und Ausgaben mit 76,782,000 Mk.

Mittlerweile aber wurde von dem Statistiker Guaziano d'Azambujo eine wiederum anders lautende Zahl von 267,600 Seelen herausgerechnet und nach der neuesten Volkszählung bzw. Schätzung von 1899 die Bevölkerung von Parana auf 320,000 Einwohner amtlich festgestellt. Wenn Herr Lanera sich noch einige Zeit länger in Brasilien aufhält, wird er leicht noch ein halbes Duzend weitere Zahlen erfahren, deren eine so ungenau und willkürlich ist, wie die andere. Wird doch die Bevölkerung im Innern von Brasilien nicht Kopf für Kopf, wie bei uns, gezählt, sondern — geschätzt!

Canstatt, Kolonialdirektor a. D.

* **Wachsthum und Erziehung.** Die letzte Nummer der trefflich geleiteten „politisch-anthropologischen Revue“ bringt ein Referat über die in Zürich von dem Philosophen H. A. Lange gehaltenen Vorlesungen über Pädagogik. Ueberall muß nach Lange der Zusammenhang der natürlichen Entwicklung mit der Erziehung, ja, die nothwendige Unterordnung der letzteren unter die erste, die strenge Grundlage der pädagogischen Wissenschaft werden. Wir geben die Lange'sche Begründung dieser Gedanken nach dem Bericht von Dr. C. A. Glissen wieder: Das Wachsthum der Kinder geht anfangs sehr schnell, dann etwas langsamer vor sich und wird vom fünften bis gegen das zwölfte Jahr hin ziemlich gleichmäßig; sodann tritt, bei Knaben deutlicher als bei Mädchen, ein zweiter Aufschwung ein mit darauffolgender Verzögerung und allmählichem Uebergang zum vollkommenen Wuchs der Erwachsenen. Noch deutlicher tritt dieser doppelte Aufschwung der Entwicklung mit dazwischen liegender Verzögerung in der Kurve der Gewichtszunahme hervor. Die Jahre des schnellsten Wachstums sind zugleich diejenigen, in denen das Leben noch am meisten bedroht ist; die Kurve der Lebensfähigkeit steigt am schnellsten vom fünften bis gegen das zwölfte Jahr, wo sie ihr Maximum erreicht; mit dem alsdann eintretenden neuen Aufschwung der physischen Entwicklung fällt die Lebensfähigkeit wieder bis gegen das 25. Jahr hin und steigt dann wieder bis zum 30. Der Wuchs und die Muskelkraft erreichen ihr Maximum ebenfalls erst um

Ausland.

* **Italien.** Der Zustand der Königin Elena von Italien befriedigt durchaus, ebenso befindet sich die neugeborene Prinzessin Mafalda sehr wohl. Vor drei Tagen ist die für die kleine Prinzessin bestimmte Amme eingetroffen; sie heißt Vincenza Stirio aus Veroli und ist eine junge, schöne, 24-jährige Frau mit prachtvollen Augen, die der Königin Elena in ganz merkwürdiger Weise ähnlich sieht. Sie hat selbst vier Kinder, zwei Mädchen und zwei Knaben; ihr Jüngster ist einen Monat alt. Sie sollte seiner Zeit schon bei der Prinzessin Isolda Ammendienste leisten, doch gestalteten sich die Verhältnisse damals derart, daß sie eben zur Zeit, als das erste Töchterchen des Königs paares zur Welt kam, noch nicht — reisefertig war.

* **Frankreich.** „Echo de Paris“ veröffentlicht folgende neue Momente zur Humbert-Affaire mittheilen zu können, wodurch die Angelegenheit in neue Bahnen gelenkt würde. Der früher mitangeflagte Advokat de la Chèri aus Ville habe erklärt, er werde verschiedene Persönlichkeiten gerichtlich belangen lassen, weil man die Mitglieder der Familie Humbert nicht verhaften wolle. Er werde die politischen Einflüsse klar legen, über welche die Familie Humbert verfüge. — In der Affaire haben wieder mehrere Hausdurchsuchungen stattgefunden, u. A. bei einem Bankier Martin. — Wie verlautet, hat die mit Rochefort in der Humbert-Affaire in Korrespondenz getretene belgische Dame diesem mitgetheilt, daß sie für die Aufdeckung ihres Geheimnisses zwei Millionen verlange. Die Betreffende ist die Wittve eines sehr bekannten belgischen Anwalts.

* **Rußland.** Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Dessa werden angehts möglicher Verwidelungen in Afghanistan etwa 10,000 Mann russischer Truppen von Taschkent, Samarkand und einer oder zwei anderen Garnisonstädten in Turkestan zur afghanischen Grenze vorgehoben. Die Garnison von Kaschgar gelte jetzt als stark genug als Hauptbasis an der Grenze und die neuen Konzentrationen würden an verschiedenen anderen Punkten an der russisch-afghanischen Grenze vorgenommen. General Aropatkins Inspektionsreise durch den Kaukasus in der letzten Woche soll hauptsächlich mit der Ausarbeitung eines Mobilisationsplanes zusammengehangen haben, wonach im Nothfalle innerhalb 10 Tagen ein ganzes Armeecorps von Eiskaspien nach Transkaspien beordert werden kann. In Kaschgar seien beim 25-jährigen Jubiläum zur Erinnerung an den russisch-türkischen Krieg ungewöhnlich chauvinistische Reden gehalten worden, die alle Rußlands Vorrücken nach Central-Asien zum Thema hatten. Einer der militärischen Redner sagte, das Gegenstück von Kaschgar werde Rußlands Befestigung von Derat sein.

* **Südafrika.** Von Burenseite wird mitgetheilt, daß seit Beginn des Krieges keine Geheimgelde der Transvaal-Regierung nach Europa gesandt worden seien. Im Gegentheil seien noch bedeutende Summen des in Europa weilenden Krügers während des Krieges an die Transvaal-Regierung gesandt worden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. November.

* **Gerichts-Personalien.** Die Rechtskandidaten Eberhard v. Fischer-Treuenfeld von hier und Josef Peter von Frankfurt a. M. sind zu Referendaren ernannt und erheben dem Amtsgericht zu Eltville, letzterer demjenigen zu St. Goarshausen zur weiteren Ausbildung überwiesen worden.

* **Reisend-Theater.** Morgen Freitag ist also einer der literarisch interessantesten und bedeutungsvollsten Abende im Residenz-Theater. Der gelehrte der modernen italienischen Dichter: Gabriel D'Annunzio, kommt mit seinem Schauspiel „Die todt Stadt“ zu Wort und seine Interpreten sind die berühmte moderne Tragödin Rosa Bertens und das geschätzte Ensemble Direktor Biedemanns. — Am Samstag ist „Das Theaterdorf“. Der Sonntag Abend ist Herrn Sudermann gewidmet, dessen „Schmetterlings-Schlacht“ seit langer Pause gegeben wird. Am Sonntag Nachmittag findet eine Vorstellung der „Flotten Reiter“ zu halben Preisen statt. Das französische Volkstheater am Dienstag, den 2. Dezember, bringt zwei sehr hübsche Gaben: „M'amour“ und „L'anglais tel qu'on le parle“. Die Darstellungen der Gesellschaft

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

B. P. K. Berlin, 25. November. Das Neue Theater führte heute mit sehr gutem Erfolge das dreistellige Wiener Volksstück „Der Gemeine“ von Felix Salten auf, dem man, weil es in Oesterreich verboten ist, bei uns ein gewisses Neugier-Interesse von vornherein entgegenbrachte. Der Erfolg ist nicht dem eigentlichen Stück, d. h. der in dem Titel angedeuteten Subordinations-Tragödie, sondern der guten Schilderung des Kasernenhof- und des Volksläger-Milieus zuzuschreiben, das in den beiden ersten Akten fast den ganzen Raum einnimmt. Die eigentliche Handlung läßt uns gleichgültig: Der Gemeine, der ein Mädel lieb hat und es verlassen muß, weil er zum Militär eintritt, und der es, in Beschäftigung seiner Beförderung, auf die ich fe Ebene gerathen sieht und schließlich im Zimmer seines Offiziers treffen muß, bleibt eine Schablonenfigur und der Schluß am Ende wirkt fast komisch. Die Darstellung war ausgezeichnet.

* **Die Bevölkerung von Parana.** Es wird uns geschrieben: In einer Anmerkung zu der im Feuilleton von Nr. 551 (Morgenausgabe) des „Wiesb. Tagbl.“ veröffentlichten Reise-Schilderung Laneras „Nach Brasilien“ wird mir eine Unrichtigkeit bezüglich der Einwohnerzahl von Parana in meinem Werke „Das republikanische Brasilien“ zum Vorwurf gemacht. Lanera will in Parana erfahren haben, daß dieser Staat 335,000 Einwohner zähle, während von mir 330,000 angegeben seien. Dieser Vorwurf der Unrichtigkeit oder Ungenauigkeit ist an die falsche Adresse gerichtet. Auf Seite 128 meines Werkes ist die Einwohnerzahl Paranas nach der Volkszählung von 1890 (wie die Zeitungen deren Ergebnisse mittheilten) mit 249,481 Seelen angegeben, während die Zahlen der Tabelle im Anhang (626,722), wie eine Fußnote ausdrücklich besagt, den nachträglich publizierten offiziellen Zählungs- bzw. Schätzungs-Resultaten entnommen wurden.

das 30. Lebensjahr; doch ist die Zunahme des Wachstums vom 20. an in der Regel nicht mehr bedeutend. Die dargelegten Verhältnisse der natürlichen Entwicklung geben für die Erziehung den deutlichen Wink, daß das Kind bis zum vollendeten 5. Lebensjahre der vollen Sorgfalt mütterlicher Pflege und häuslicher Erziehung bedarf; das darauf folgende Alter bis zum 12. hin eignet sich bei abnehmenden und gleichmäßig fortschreitenden Ansprüchen der körperlichen Entwicklung mit schneller Befestigung der Gesundheit vorzüglich für die allmählich steigenden Ansprüche der Schule. Vom 12. Jahre an ist unsere gegenwärtige Erziehungsweise wahrscheinlich falsch, und es dürfte der Natur am besten entsprechen, unter Beschränkung des gewöhnlichen Schulunterrichts auf das Nothwendigste vorzüglich die gymnastische Bildung zu pflegen. Dagegen eignet sich wieder das Alter vom 16. bis 20. Jahre bei Knaben, vom 14. oder 15. bis zum 17. oder 18. bei Mädchen vorzüglich für den höheren Schulunterricht und die spezielle Berufsbildung, und soweit ein solcher nicht allgemein durchführbar ist, für Unterweisung in den Pflichten des Bürgers und der Hausfrau neben der speziellen Berufsbildung. Der wichtigste Grundfay also ist: Die Erziehung soll der Natur folgen. Perioden, in welchen sich die Entwicklung mehr nach innen wendet (erste relative Reife und das reifere Jünglingsalter, 7 bis 12 und 17 bis 21) eignen sich vorzüglich für Studiren und Denken. Die erste Kindheit und die zweite Periode der Entwicklung nach außen (0 bis 7 und 12 bis 17) verlangen Pflege des Körpers, der Sinne und ethisch-gymnastische Pflege.

* **Ein neu entdecktes ausgestorbenes Thier.** Die Wissenschaft, die sich mit den Vorläufern der heutigen Thierbevölkerung auf der Erde beschäftigt, also die Paläontologie oder im engeren Sinne die Paläozoologie, ist um eine Entdeckung bereichert worden, die eines größeren Aufsehens sicher ist. Der Pariser Akademie der Wissenschaften ist die Mittheilung eingegangen, daß in der unmittelbaren Umgebung von Paris, die von den Geologen als „Pariser Becken“ eingegrenzt wird, die Überreste eines Säugethiers gefunden worden sind, das seines

des Mr. Baret werden sehr gerühmt. Die Preise sind wie bei den früheren Wettspielen: 1. Sperrig 5 Mk., 2. Sperrig 3 Mk., 3. Sperrig 1 Mk. 50 Pf.

— **Unterfeier.** Sonntag, den 30. November, findet im evangelischen Gemeindehaus an der Steingasse zur nachträglichen Feier ein Familienabend statt. Redner wird Herr Pfarrer Lic. theol. Everling aus Krefeld sein, der über das Thema: „Die Angst vor Luther und die Freude an Luther“ sprechen wird. Für den gesanglichen Theil des Abends hat der Kirchengesangchor seine Mitwirkung zugesagt.

— **Walhalla.** Für die diesjährigen Andreasmarkttag giebt die Direktion des Gasthauses Walhalla Paffel-Portons in unbeschränkter Anzahl und zur unbeschränkten Benutzung zu dem Preise von 1 Mk. 50 Pf. aus, wodurch der Ueberfluthung, die bei den letzten Andreasmarkttagen die Bedienung der Gäste oft unmöglich machte, vorgebeugt werden soll. Die Veranstaltungen für die beiden Tage dürften an Reichhaltigkeit alles früher Gebotene übertreffen. Die Paffel-Portons sind schon ab heute an der Kasse zu haben. An den Andreasmarkttagen werden nur Karten ausgeben, die zu einmaligem Eintritt berechtigen. Der Preis derselben ist 1 Mk.

— **Deutscher und Oesterreichischer Alpen-Verein.** Gestern veranstaltete die Sektion Wiesbaden des Alpen-Vereins in der Aula der hiesigen höheren Mädchenschule ihren zweiten diesjährigen Vortragsabend. Zunächst machte Herr Dr. med. Böttcher, der für den Redner den Vorsitz übernommen hatte, die Mittheilung, daß die zehn letzten Bände der „Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereins“ durch die Sektion zum halben Preise bezogen werden könnten. Dann hielt Herr Pfarrer B. v. Meyer seinen angekündigten Vortrag über das Thema: „Was uns die Steine sagen“. Auf zwei verschiedenen Wegen führte der Redner die zahlreichen und aufmerksamen Zuhörer von Norden nach Süden quer durch die Alpen. In überaus feiner und klarer Darstellung wußte er dabei den Wechsel der verschiedenen Landschaftsbilder zu charakterisieren und zu zeigen, wie derselbe Hand in Hand geht mit einem Wechsel der Bergketten zusammenhängenden Gesteine. Dann führte er aus, wie die eigenthümliche Anordnung dieser Gesteine für den Kenner eine deutliche Sprache rede, aus der er die ganze Entwicklungsgeschichte des Alpengebirges zu lesen vermag. Hatte der Zuhörer vorher in Gedanken dem Namen nach die Alpen durchquert, so sah er jetzt der Zeit nach die verschiedenen Entwicklungssphären des Gebirges an sich vorüberziehen von jener Erdperiode an, als noch das Meer wogte, wo jetzt die höchsten Gipfel sich erheben. Durch die Zeit hindurch, in der infolge der Schrumpfung der festen Erdrinde die scheinbar so mächtigen und doch im Verhältnis zur Größe des Planeten so winzigen Felsen der Alpen und Karpathen aufgewulst wurden, wurde er bis zur Jetztzeit geleitet, wo Verwitterung und „Erosion“ jene „Kunste“ der Mutter Erde zu einer Ruine umgestaltet haben, einer Ruine jedoch, die sicher unvergleichlich schöner ist als das ursprüngliche Baumerk es war. Der Vortragende schloß mit einem Hinweis darauf, daß das wissenschaftliche Studium der Natur den Genuß derselben nicht vermindere, sondern erhöhe. Die Zuhörerschaft äußerte in lebhafter Form ihren Beifall. Herr Dr. med. Böttcher übermittelte in einigen Schlussworten den besonderen Dank der Sektion. — Den nächsten Vortrag hat Herr Ingenieur R. Banfield übernommen. Er wird unter Vorführung von Lichtbildern sprechen über „Wanderungen im hinteren Jülicher und Ratisberger Gebirge“, und zwar am Mittwoch, den 10. Dezember.

— **Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten** hatte dem Reichstagsrat ihre Konstitution angezeigt. Graf Bülow hat darauf unterm 17. d. M. folgende Antwort ertheilt: „Dem Vorstande spreche ich für das gefällige Schreiben vom 27. Oktober d. J. meinen ergebensten Dank aus. Bei der großen Verbreitung der Geschlechtskrankheiten in allen Schichten der Bevölkerung, bei der Vielseitigkeit ihrer nachtheiligen Folgen für die Gesundheit des Einzelnen und dem unheilvollen Einfluß, welchen sie auf das Lebensglück der Familie und die Entwicklung des heranwachsenden Ge-

schlechts ausüben, ist ihre Bekämpfung eine der ernstesten und wichtigsten Aufgaben der Gegenwart. Wie es ungeheure Anerkennung verdient, daß gegen die Tuberkulose und den Alkoholmißbrauch sich warme Freunde des Volkes aus allen Kreisen zusammengeschlossen haben, so ist auch die Begründung einer besonderen Vereinigung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten mit vollster Zustimmung zu begrüßen. Was staatsrechtlich zur Förderung dieser guten Sache, sei es im Wege der Gesetzgebung, sei es auf dem Gebiete der Verwaltung, wie insbesondere des medizinischen Unterrichts auf den Universitäten, geschehen kann, daran soll es nicht fehlen. Vor Allem aber kommt es darauf an, daß die Bevölkerung selbst unter Führung ihrer sittlichen und ärztlichen Vorfahren sich der drohenden Gefahr voll bewußt wird und derselben aus eigener Kraft und entschlossen und unbeirrt durch falsche Schen entgegentritt. Wenn die neugebildete Gesellschaft in diesem Sinne an ihr Werk geht und dasselbe mit zäher Ausdauer weiter verfolgt, so wird Segen und Erfolg nicht ausbleiben. Das ist der Wunsch, mit welchem ich das Insistebreten der Gesellschaft dankbar begrüße.“ — Wie wir hören, ist gegenwärtig hier ein Lokal-Komitee der obigen Gesellschaft in Bildung begriffen, über dessen Zusammensetzung und nächsten Ziele wir in Kürze berichten werden. (Die Red.)

— **Verein zur Bekämpfung der Schwindsuchtsgesahr im Regierungsbezirk Wiesbaden.** Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß die morgen Freitag im großen Saale des Hotels „Victoria“ stattfindende Hauptversammlung mit Rücksicht auf die auswärtigen Besucher um 1½ Uhr Nachmittags beginnt. Bei der großen Bedeutung, die der Versammlung für die hygienischen Verhältnisse des Regierungsbezirks zukommt, steht ein zahlreicher Besuch aus allen Kreisen zu erwarten. Auch Nichtmitglieder, Damen wie Herren, sind freundlichst eingeladen.

o. **Der nördliche Bezirksverein** hält am Samstag, den 29. d. M., Abends 8½ Uhr, im Saale des Hotels „Zum Hahn“ seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, auf deren Tagesordnung die üblichen Geschäftsberichte und Vorstandsberichte, ferner ein Antrag auf Herabsetzung der Mitgliederbeiträge und Bezirks-Angelegenheiten stehen.

— **Die Wilhelmsallee fällt!** Dieser Schreckensruf erfüllte gestern Morgen unsere Stadt, als Arbeiter damit begannen, die großen Platanen in der unteren Wilhelmsallee beim Viktoria-Hotel zu fällen. Die meisten Vorübergehenden hatten kräftige Worte der Mißbilligung für die Zerstörung der schönen Allee, allen aber sah man das Bedauern auf den Gesichtern an. Was ist nun der Grund für die Zerstörung des unvergleichlich schönen Straßensbildes, der schattenspendenden Allee? Es ist Thatsache, daß viele der Bäume wurzelsank, daß viele durch Stürme verstimmt und schief überhängend geworden sind. Mit dem Nachpflanzen oder Zwischenpflanzen junger Bäume hat man schlechte Erfahrungen gemacht. Die Lädenbäume wollen nicht wachsen. Nun soll gründlich aufgeräumt und es sollen neue kräftige Bäume in tiefgründigen frischen Boden gepflanzt werden. Man will dadurch wieder eine einheitliche, geschlossene, schöne Allee schaffen. Wir werden einige Jahre um unsere schattige Allee trauern und uns nur in dem Gedanken trösten können, daß neues Leben aus den Ruinen erheben wird. Allerdings werden unsere Kinder mehr davon haben als wir. Das Bessere ist immer der Feind des Guten.

o. **Schwurgericht.** Von dem Geschworenendienst sind ferner die Herren Kaufmann Kaspar Arnet zu Diebrich, Büstenfabrikant Heinrich Thug zu Camberg und Kaufmann Franz Dab zu Rüdesheim verbunden und dafür die Herren Kaufmann Alex Günther zu Höchst a. M., Badhausbesitzer Wilhelm Schäfer hier und Landwirth Albert Belte zu Wehrheim neu ausgelooft worden.

gleichen bisher in Europa überhaupt nicht befehen hat. Zunächst wurden nur einige Zähne und ein Kiefer ausgegraben, dann aber wurden durch Nachforschungen in den Sammlungen verschiedener Gelehrter noch andere Knochen ermittelt, die sicher von demselben Thier und vermutlich sogar von demselben Thier stammten. Der Paläontologe Boule hat diese Reste jetzt mit aller Sorgfalt des Fachmannes untersucht und ist zu überraschenden Schlüssen bezüglich der Stellung jenes ausgestorbenen Thieres gelangt. Es ist ein Raubthier von Riesengröße gewesen, wie es die Erde heute überhaupt nicht aufzuweisen hat. Der Unterkiefer hatte für sich allein eine Länge von fast einem halben Meter. Ein Unterkiefer des Höhlenlöwen, der immerhin schon erheblich größer war als ein heutiger Löwe, besaß einen Unterkiefer von höchstens 28 Centimeter Länge, und der entsprechende Knochen des großen Höhlenbären, eines der gewaltigsten Raubthiere der Vorwelt, mißt nur in seltenen Fällen 40 Centimeter. Jenes Raubthier aus dem „Pariser Becken“ hat auch vor weit längerer Zeit gelebt, als der letztgenannte Höhlenbewohner, nämlich schon in der ältesten Zeit der sogenannten Tertiärperiode, die also noch vor Entstehung der Alpen als Gebirge angenommen werden muß. Besonders auffallend ist der Umstand, daß das neu entdeckte Raubthier gar keine Verwandten unter den bisher gefundenen Raubthieren früherer Zeit innerhalb Europas besitzt, sondern amerikanischen Vertretern dieser Thiergruppe am meisten ähnlich ist. Daraus wird auch der Schluss gezogen, daß zu jener weitestliegenden Zeit die Verbindung zwischen Europa und Amerika noch eine sehr viel engere gewesen sein muß.

* **Fürstinnen aller Länder, vereinigt Euch!** Wie seinerzeit berichtet, hat sich ein Verein von 71 Fürstinnen, worunter sich zwei Königinnen befinden, zum Schutze gefallener Mädchen und zur Hebung der Sittlichkeit gebildet. Die heutige Münchener „Jugend“ widmet dieser illustren Vereinigung folgenden Rathschlag:

Ihr meint es gut, wer könnte das bezweifeln?

Nach Dille laßt ihr so manches Bettelkind
Ihr gebt zu Weibe den Verführungssteine
Und heist den Opfern, die gefallen sind.

Nur fragt es sich: Seid Ihr die rechten Kenner,
Die Ihr, dem Leben fremd, in Schlössern prunket?
Ihr rathet Euch deshalb: Fragt Eure Männer!
Die wissen Manches über diesen Punkt!

* **Verschiedene Mittheilungen.** Der frühere beliebte jugendliche Held unseres Hoftheaters, Herr Rodins, der eben am Stadttheater in Halle engagiert ist, scheint dort sehr zu gefallen. Es liegen uns Besprechungen dortiger Blätter vor, aus denen hervorgeht, daß er als Fiesco, Tellheim, Camont, als Siegfried in „Nibelungen“, Herleiter in „Das große Licht“ starken, künstlerischen Erfolg hatte.

Professor von Penbachs Befinden soll, nach den Mittheilungen einiger Blätter, zu ersten Bedenken Anlaß geben. Diese Gerüchte bewahrheiten sich, wie dem „B. L.“ aus München mitgetheilt wird, erfreulicher Weise nicht. Thatsache ist, daß es sich bei der Erkrankung um einen schlagähnlichen Anfall handelte, und der Meister auf Veranlassung der Aerzte seine Kunst vorerst nicht ausüben darf. Doch befindet sich Penbach auf dem Wege der Besserung und unternimmt bereits seine gewohnten Ausfahrten.

Die Düsseldorfser Kunstausstellung war von etwa 800,000 Personen besucht. Aus Eintrittsgeldern wurden 353,256 Mk. eingenommen, aus dem Verkauf von Kunstwerken rund 546,000 Mk.

Jhsen in Japan. Von Jhsens Versen sind: „Ein Volksfeind“, „Nora“ und „Peer Gynt“ ins Japanische überseht worden. Sie haben einen solchen Anklang gefunden, daß eine zweite Auflage nöthig ist.

Mark Twain nähert sich seinem 70. Jahr, und er fängt bereits an, sich über die Nachrufe, die in den Büreaus der Redaktionen in den Zeitungsredaktionen auf seinen Tod warten, Sorge zu machen. Deshalb hat er, wie in englischen Blättern erzählt wird, folgendes Preisaus schreiben erlassen: „Für den besten Nachruf — einen, der passend ist, daß ich ihn öffentlich lesen kann, und der darauf berechnet ist, Bedauern einzuflechten — will ich einen Preis aussetzen. Dieser besteht in einem Porträt von mir, das ich ohne vorherigen Unterricht mit Feder und Tinte selbst gemacht habe. Die Tinte ist garantirt dieselbe, die von den allerbesten Künstlern gebraucht wird.“ Ein Exemplar des Bildes begleitet das Anerbieten. Der Mund fehlt aber, und er sagt zur Erklärung: „Ich kann keinen guten machen, habe ihn deshalb ausgelassen.“

13 neue Planeten sind in den letzten Wochen, der „Allgemeinen Zeitung“ zufolge, auf der Vergeltungsarte Königsstuhl bei Heidelberg durch photographische Daueraufnahmen entdeckt worden, und zwar bis auf

— **Einen neuen Beruf für Damen hat, wie „Das Buch für Alle“ mittheilt, eine Engländerin gefunden, den einer Schmuckreinerin nämlich.** Während der Saison macht sie einmal die Kunde bei ihren Kundinnen. Mit einem kleinen Instrument probirt sie zunächst die Fassungen, dann taucht sie das Schmuckstück mehrere Male in kohlensäurehaltiges Wasser und entfernt mit einem feinen Dackshaarpinsel jedes Partikelchen Staub, Seife u. s. w., das sich, zumal bei Ringen, gern zwischen Fassung und Stein festsetzt. Ist das Schmuckstück gänzlich gesäubert, so wird es in seinem Sägemehl getrocknet. Smaragde und andere farbige Steine werden in Wattebäusche, die mit Alkohol getränkt werden, gewickelt und darin belassen, bis der Alkohol verdunstet ist. Perlenhalsbänder werden in jeder Saison einmal neugereicht. Hat die Gefigerin eines Perlenhalsbandes keine Gelegenheit, ihn häufiger als zweimal monatlich anzulegen, so giebt die Juwelenreinerin den Perlen ein Bad in lauwarmem, frischer Milch oder in gewärmtem Weizenmehl, um den Schmelz der Perlen zu bewahren. Dieser neue weibliche Geschäftszweig ist recht einträglich und die Schmuckreinerin hat bei der großen Anzahl ihrer Kunden einen guten Verdienst.

o. **Gestohlen wurde** am Samstag Abend aus einem Keller in der Rheinstraße ein Fäßchen mit 20 Liter Kornbrandwein. Der, wie bereits erwähnt, am Montag Abend in der Weinbergstraße von einem Wagen gestohlene Koffer enthielt, wie inzwischen festgestellt wurde, Bett- und Leibwäsche.

— **Keine Kollagen.** In dem Artikel des Herrn Dr. Fischelich ist ein Druckfehler untergelaufen. Es heißt nämlich von einem der hervorragenden Aerzte Baden-Badens seien Erfindungen eingebracht worden, statt von vier. — Die Kasanzenliste für Militärärzte Nr. 48 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. — Auf die Anregung im „Wiesbadener Tagblatt“ zur Verbesserung des Pensionswesens in Wiesbaden hat sich ein Verein gegründet, der bereits 30 Mitglieder zählt. Am Montag fand die erste Besprechung im Kurhaus statt. — Die Sport-Gesellschaft am Wollendbruch wird morgen Freitag wieder in gutem Zustand sein, wenn die Temperatur heute Nacht unter Null herabsinkt.

* **Frankfurt a. M., 26. November.** Vor dem Hauptbahnhof ereignete sich heute Nachmittag gegen 5 Uhr ein schwerer Unfall. Eine etwa 35 Jahre alte Frau gerieth beim Ueberqueren der Straßenbahngeleise auf unaufgeklärte Weise vor einen Wagen der Linie Schwanheim-Randshausen, kam unter das Vorderrad zu liegen und wurde auf der Stelle getödtet. Die Veranlassung der Leiche machte große Schwierigkeiten; der Vorderrad des Wagens mußte gehoben werden. Bei der Verunfallten fanden sich ein auf den Namen Lina Meiser aus Niedelander Jettel, sowie eine Schuhmacher-Rechnung von Scheffer hier. Die Leiche wurde nach dem Frankfurter Friedhof gebracht.

* **Aus der Umgebung.** Im Voppar war ein Mann am Altein damit beschäftigt, ein Fäß zu entleeren, wobei dieses ins Aeußen kam. Der Mann, der dies verhindern wollte, stürzte hierbei in den Rhein und ertrank. Er war verheirathet und Vater zweier Kinder.

In Diebrich feierte am 27. November Herr Postkassner Adam Schneider sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Dem Eisenbahnpachmeister a. D. Schwarz zu Oberlahnstein wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

In Frankfurt a. M. erschloß sich, nach der „Frankf. Zig.“, auf dem Friedhof der bei der Eisenbahndirektion beschäftigte Güterexpedient Lang. Er wollte das Eisenbahnerexamen ablegen, hatte aber im mündlichen Theil nicht bestanden. Aus gekränktem Ehrgefühl ging er in den Tod. Der Lebenswade war nicht verheirathet; er hinterläßt eine alte Mutter.

Die Stadtverordneten von Hochheim genehmigten die Einführung einer Biersteuer im Betrage von 65 Pf. für den Hektoliter.

Der Fruchtbändler Klingelböser aus Mainz wurde auf der Station Friedelhausen von einem Eisenbahnzug überfahren und sofort getödtet.

Die Gemeinde Lausenfelden baut ihre neue Wasserleitung durch alle Straßen des Ortes. Die Hausanschlüsse geschehen auf Kosten der Eigenthümer.

In Lorch hat sich ein Liegenkuch-Verein gebildet. Derselbe beabsichtigt die Einführung der Tabakzige. Der Verein zählt bereits 50 Mitglieder.

* **Mainz, 27. November.** Rheinspegel: 0 m 06 cm gegen 0 m 06 cm am gestrigen Vormittag.

zwei von Professor Max Wolf selbst. Im Ganzen sind im laufenden Jahre auf dem Königsstuhl nahezu 40 Planeten neu entdeckt worden.

Vom Buchertisch.

* Ein auch von uns erwähnter Vortrag Dr. Walter Roth's im Verein für bildende Kunst behandelte das Verhältniß Frau Giovanni Angelico's da Fiesole, jenes zarten Marienlegendenmalers der italienischen Frührenaissance, zur deutschen, speziell kölnischen Kunst des Mittelalters. Daher wird das von demselben Kunsthistoriker soeben erschienene Buch „Die Darstellungen des Frau Giovanni Angelico aus dem Leben Christi und Mariae mit 12 Lichtdrucktafeln“ (Verlag: J. P. Ed. Heig, Straßburg) auch weitere Kreise interessieren. Dr. Roth's ist ein Schüler Professor Thode's und weiß für dessen feinsinnige Auffassung von der Frührenaissance neues Beweismaterial herbeizuschaffen. Es ist wohl kein Zweifel mehr, daß wir durch Thode gerade der Frührenaissance um Vieles in unserem Verstehen näher gerückt sind und daß diese frühliche Kunstperiode mit ihrer lyrisch-subjektiven Sprache der reinste Ausdruck des Christenthums überhaupt ist, gleich weit entfernt von einer aufdringlichen Tendenzmacherei, wie von schematischer Darstellung anzudeutender Dogmen. Rein, hier handelt es sich um das, was die am tiefsten veranlagten Naturen einer herannahenden Renaissance des Geisteslebens an mittelalterlich mythischer Weltanschauung ganz persönlich erleben, wenn sie noch in jedem zarten Blütenreigen, in jedem Zusammenfließen stiller Farben ein Hosiannah dem Höchsten dargebracht erkennen. Aus solchem tiefpoetischen Klosterleben heraus, von der unendlichen Harmonie ein endlicher Abglanz, schufen sie die zarten Madonnengestalten im Rosenhaag, auf bunten Teppichen und grünen Wiesenmatten, mit den leuchtenden Bewegungen und dem seelischen Ergriffenheit, das sich in jeder Haltung des Kopfes und der Hände, in jedem Lächeln zum Ausdruck drängt. Aus der Fülle der Künstlergestalten der bislang von der Forschung vernachlässigten Frührenaissanceperiode wieder einen durch eine wissenschaftlich begründete Charakteristik herausgehoben und dem großen Werke der produktiven Wissenschaft einverleibt zu haben, ist das Verdienst Dr. Roth's.

Msnr.

Vermischtes.

* Ueber einen Diebstahl am Czarenhofe erfahren die „Münchener Neuesten Nachrichten“: Schon seit längerer Zeit konstatirte man am kaiserlichen Hofe, daß Werthsachen, besonders Juwelen, wie durch Verzauberung aus den Privatgemächern des Czarenpaares verschwanden. So vermißte man nach und nach im Boudoir der Czarin ein Paar Ohrringe und ein Diamantenarmband, während Czar Nikolaus bei seinem Aufenthalt in Livadia zu seinem Erstaunen einen prachtvollen, smaragdbesetzten Ring, ein Andenken seines Vaters, plötzlich nicht mehr bei den anderen Juwelen vorfand. Maslow, der Chef der Leibpolizei des Kaisers, wurde endlich benachrichtigt und bot seine besten Detektiven auf. Diese stellten fest, daß ein Herr aus einer der höchsten Familien des Landes, persönlicher Freund und Vertrauter des Czaren, den Smaragdring und auch die anderen Juwelen gestohlen und an einen Petersburger Juwelenhändler verkauft hatte. Dieser schmolz das Gold ein und verkaufte die Edelsteine im Auslande. Der edle Dieb wurde auf zwei Jahre nach Tomsk in Sibirien gesandt.

* Der „Cafe-Ball.“ Mit diesem süßen Namen ist der Tanz geschmückt, der im jetzigen Winter in allen Pariser Salons Mode sein wird. Mit Kuchen hat er freilich nichts zu thun. Er hat das Gute, daß Jedermann ohne Vorbereitungen darin glänzen kann. Es genügt, die Beine bis zur Höhe der Hüften zu heben und die Arme zu bewegen, im Takt natürlich. Die Damen brauchen den Fuß jedoch nur mäßig zu heben. Der Tanz wird fünf Figuren haben; in gewissen Augenblicken muß man den rechten Fuß einen halben Meter entfernt vom linken stellen, und dann werden Tänzer und Tänzerin kleine sehr graziose Sprünge ausführen, wie Kinder, die Verketten spielen. Daß der „Cafe-Ball“ sich allerdings etwas von den edlen, griechischen oder Renaissance-tänzen entfernt, wird seiner Beliebtheit keinen Eintrag thun...

C. K. Der Chef des Sir Hiram Maxim. Ein lustiges Abenteuer ist vor einiger Zeit Sir Hiram Maxim, dem Erfinder der Maxim-Maschine und Direktor eines der größten Establishments in England, zugestoßen. Er befand sich mit seiner Frau an der See, und als der Wirth ihm vor seiner Abreise die Rechnung vorlegte, wollte er ihm einen Check geben. Die Gastwirthe sind jedoch mit Checks so oft betrogen worden, daß sie beschloßen hatten, keine mehr von Kunden anzunehmen, die sie nicht kannten. So weigerte sich auch dieser Wirth mit größter Höflichkeit, aber entschieden, eine andere Bezahlung als bares Geld anzunehmen. „Sehen Sie“, sagte er, „wir sind so oft angeführt worden; ich weiß ja nicht, ob Sie wirklich der Sir Hiram Maxim sind.“ Der berühmte Erfinder mußte anerkennen, daß der Mann im Recht war; aber da er kein Geld bei sich hatte, wurde die Lage für ihn sehr peinlich. Da hatte seine Frau einen großartigen Einfall. „Sehen Sie zum Quai“, sagte sie zum Wirth; „dort steht ein Mufftop, stecken Sie einen Penny hinein und drehen Sie, und dann werden Sie Sir Hiram Maxim sehen, wie er vor dem Schah von Persien eine Maxim-Maschine abschickt!“ So geschah es. Als der Wirth einige Augenblicke darauf zurückkehrte, beeilte er sich, den Check unter vielen Entschuldigungen anzunehmen. Er hatte nicht den geringsten Zweifel mehr über die Persönlichkeit seines Gastes.

* Aus dem Narrenbuch der Zeit. Die neue vom Grafen v. Hoensbroech herausgegebene Monatschrift „Deutschland“ (Verlag von C. A. Schwetschke u. Sohn in Berlin) enthält eine Rubrik „Streiflichter“, in der der Herausgeber die Besonderlichkeiten des Tages zusammenfaßt und bespricht. In dem soeben erschienenen Dezemberheft wird an dieser Stelle u. A. folgendes mitgetheilt: „In Pipp Springs, dem bekannten Kurort für Lungenkranke, sollten auf Antrag der leibhaftigen Generalversammlung des Kuratoriums die bis dahin konfessionell geleiteten Heilanstalten in paritätische umgewandelt werden. Die diesjährige Generalversammlung entschied sich aber für Beibehaltung des getrennt konfessionellen Charakters der Anstalten. Die Führung bei diesem Siege konfessioneller Einseitigkeit hatten übernommen: auf katholischer Seite der Paderborner Domprobst Wigger und der Landrath v. Savigny; auf evangelischer Seite der Landrath v. Ledebour und Pastor Siebold. Die katholische Presse jubelt: „Das Ergebnis der Abstimmung bedeutet einen entschiedenen Sieg des konfessionellen Prinzips“. Allerdings; aber dieser „entschiedene Sieg“ ist eine entschiedene Niederlage für den konfessionellen Frieden. Konfessionelle Krankenhäuser, konfessionelle Friedhöfe, konfessionelle Tanzfränzchen, konfessionelle Badeanstalten, konfessionelle Aborte: Alles hat dies letzte Jahr entfallen sehen. In den letzten Tagen ist der konfessionelle Dr. hinzugekommen. Ein Doktor der katholischen Theologie hatte seinem Namen statt des Dr. das D. vorgelegt. Darob große Entrüstung in der katholischen Presse: Das D. sei wesentlich protestantisch, ein katholischer Theologe solle sich schämen, diesen protestantischen Buchstaben zu gebrauchen und ein katholischer Verlag solle sich schämen, ihn zu drucken. Nur so weiter! Das Ergebnis wird sein: Die Vertiefung der konfessionellen Kluft zum konfessionellen Abgrund. „Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode.“

* Erfinderische Schmuggler. Es ist bekannt, daß die Schmuggler den Zollbeamten auf jede mögliche Weise ein Schnippen zu schlagen suchen; das Schmugglermuseum in London giebt Zeugnis dafür. Die Leichenzüge, bei denen im Sarge Tabak statt der Leiche über die Grenze gebracht wird, scheinen jetzt freundlicheren Veranlassungen weichen zu sollen, nachdem sie den Grenzbeamten verächtlich genug geworden sind. Dieser Tage ging ein Hochzeitszug auf einem leichten Wagen bei Avesnes über die belgisch-französische Grenze. Der junge Chemann unterhielt sich leise auf dem Vorderfuß mit seiner Frau, deren schüchterne stille Haltung sehr abstand von der lärmenden Lustigkeit der begleitenden Hochzeitsgesellschaft. Die Zollwächter wollten diese nicht zu lange aufhalten, doch fiel einem derselben das Verhalten der Braut auf, die den eindringlichen Worten des Chemannes mit einer solch kargen Sammlung zuhörte, als ob schon bereute, sein Weib geworden zu sein. Einer der Zollwächter sprang, als der Wagen sich schon wieder in Bewegung gesetzt hatte, an denselben heran und riß der stillen jungen Frau den Schleier vom Gesicht, und es

zeigte sich, daß man es mit einer Figur aus Zink zu thun hatte, die wahrscheinlich mit Alkohol gefüllt war. Wahrscheinlich, denn der Aufseher hieß so eifrig auf die Pferde ein, daß die Zollwächter sich mit dem bloßen Nachsehen begnügen mußten.

* Bei Tag fürchten wir uns nicht! Der amerikanische Konsul Hanauer erzählt folgende hübsche Anekdote über Jung-Amerika: „Die Kinder zweier benachbarten Familien besprechen häusliche Angelegenheiten, wobei das eine Kind fragt: „Wird bei Euch auch gebetet?“ — „Ja“, ich sage ein Gebet Morgens beim Aufstehen, beim Mittagessen und beim Schlafengehen.“ — Und darauf das erste Kind: „Wir beten nur einmal bei uns; das ist Nachts, wenn wir zu Bette gehen. Bei Tag beten wir nicht, da fürchten wir uns nicht!“

Kleine Chronik.

Aus Brest, 26. November, wird berichtet: Ein heftiger Sturm wüthet seit gestern an der Küste. Zahlreiche Dampfer mühen sich in den Oasen flüchten. Verschiedene Schiffsunfälle auf offenem Meere werden gemeldet, so das Scheitern des Dampfers „Louise Helene“. Die Mannschaft desselben konnte gerettet werden.

Die Arbeiten am Simplon sind, nach der „Köln. Volksztg.“, sehr schwierig geworden. Durch gewaltige Temperatursteigerungen sind die bisherigen täglichen Fortschrittsziffern von 7 und 8 Meter auf 3 und 6 Meter gesunken. 6 Kilometer sind noch zu durchbohren. Es dürfte wahrscheinlich zu einer Fristverlängerung kommen.

Eine Seifellerei in Freiburg a. d. Unstrut besitzt ein Riesenfah von 120,000 Litern Inhalt.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

London, 27. November. Bezüglich des englisch-türkischen Konfliktes wegen der Grenzregulierung des Hinterlandes von Yemen-Aden meldet ein Telegramm des „Daily Telegraph“ aus Aden von gestern, die türkischen Truppen seien zwar aus dem Grenzgebiete zurückgezogen worden, seien aber durch bewaffnete Araber ersetzt worden, welche die Eingeborenen bedrohen und auf fremde Besucher lauern.

London, 27. November. In einer Rede, welche der Kanzler der Schatzkammer, Ritchie, in Croydon hielt, sagte dieser: Wenn sogar noch eine weitere Unterstützung für diejenigen, die noch vor kurzem unsere Feinde waren, in Südafrika notwendig ist, wird der hauptsächlichste Gesichtspunkt der sein, den Einklang und Frieden zu sichern, den die Regierung als Grundlage des Wohlfühandes in Südafrika ansehe. Redner sprach ferner die Hoffnung aus, daß es möglich sein werde, im April eine Erleichterung der Steuerlast in England vorzunehmen.

Madrid, 27. November. In der Kammer kam es zu erregten Auseinandersetzungen. Der Republikaner Muro kritisierte scharf, daß der König nach ultramontanen Grundgedanken erzeuge werde. Der Präsident rief den Redner zur Ordnung. Sagasta lehnte eine Erwiderung auf die Anschuldigungen Muros ab.

Deutsches Bureau Gerold.

Berlin, 27. November. Die „Morgenpost“ meldet aus Wien: Ueber den Versuch, zu einer deutsch-österreichischen Verständigungs-Konferenz zu gelangen, wird mitgetheilt, daß am Freitag das Elaborat, das die Wünsche der Deutschen enthält, den Tschechen übergeben werden soll. Diese haben dann zu erklären, ob sie auf Grund des Elaborats zu der Verständigungs-Konferenz ihre Vertreter entsenden werden. Der Führer der Deutschen in Nordböhmen, Blade, äußerte, man dürfe Hoffnung hegen, daß die Konferenz erfolgreich sein werde.

Berlin, 27. November. In der gestrigen geschäftlichen Sitzung der schiffbauindustriellen Gesellschaft machte der Vorsitzende, der Großherzog von Oldenburg, die Mitteilung, die Gesellschaft habe den Kronprinzen zum Ehrenmitglied ernannt und dieser habe die Ehrenmitgliedschaft angenommen.

Berlin, 27. November. Nach einer römischen Meldung veröffentlicht das „Giornale d'Italia“ eine Unterredung seines Londoner Korrespondenten mit einem hervorragenden englischen Staatsmann über die marokkanische Frage. Der Staatsmann sprach die Ansicht aus, daß Spanien keine Festlegung einer europäischen Macht an der Küste von Marokko dulden werde. Frankreich strebe vermuthlich nach dem Besitz von Tanger, England aber würde die Befestigung Tangers als Casus belli betrachten. Deutschlands Interessen würden es vermuthlich an die Seite Englands fügen. Italiens Abkommen mit Frankreich werde sich nur auf die Vergrößerung von Algier beziehen.

Berlin, 27. November. Nach einem Telegramm des „B. Z.“ aus Rom beabsichtigen die katholischen Vereinigungen, dem Papste beim Vatikan einen Ehren-Obelisk zu errichten, an welchem auf drei Bronzetafeln seine drei Enzykliken über die christliche Demokratie angebracht werden sollen. Die Enthüllung ist für den 15. Mai n. J. geplant.

Berlin, 27. November. Nach Meldungen der „Morgenpost“ aus Wien verlangte Rußland vom Könige von Serbien die Ordnung der Thronfolgefrage, da erst dann der Empfang des Czarenpaares am Czarenhofe möglich sei. Als russische Kandidaten wurden in Belgrad namhaft gemacht Prinz Niko von Montenegro, Prinz Peter Karageorgewitsch, ein Enkel des Fürsten von Montenegro und in dritter Linie Prinz Leuchtenberg.

Berlin, 27. November. Heute beginnt vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen die Führer der polnischen Sozialdemokraten, Frau Dr. med. Caspari-Golde, wegen Verleitung zum Meicide.

Berlin, 27. November. Das „B. Z.“ meldet aus New-York: Die Verhandlungen über den Panama-Kanal sind in ein höchst kritisches Stadium getreten. Columbiens ist anscheinend willens, die Kanal-Konzeption für verfallen zu erklären und alles Gesellschafts-Eigenthum konfiszieren und meistbietend veräußern zu lassen. Die Bundesregierung verhandelt trotzdem weiter. Der Nicaragua-Kanal bleibt solange ausgeschlossen, wie die Möglichkeit existiert, eine Einigung mit Columbiens herbeizuführen.

Berlin, 27. November. Nach einem Telegramm der „Post.“ aus Zürich wird daselbst heute Delaroy mit Familie erwartet, um die von dem schweizerischen Buren-Gomite gesammelten Gelder, etwa 150,000 Francs, in Empfang zu nehmen.

Strasbourg, 27. November. Die Handelskammern zu Colmar, Mülhausen und Strasbourg richteten an die elsaß-lothringischen Reichstagsabgeordneten die dringende Bitte, im Interesse der Haltung einer der wichtigsten Industriezweige des Landes mit allen Mitteln dahin wirken zu wollen, daß der deutsche Reichstag den in der Regierungs-Vorlage vorgesehenen Zollsätzen auf Baumwollgarne und Baumwollgewebe seine Zustimmung ertheile. Die Bedeutung dieser Frage für Elsaß-Lothringen ergebe sich aus der Thatfache, daß die Baumwoll-Industrie des Landes in der Spinnerei und Weberei allein 35,000, einschließlich der zahlreichen Hilfs-Industrien wohl annähernd 50,000 Arbeiter beschäftigt und somit eine Gesamt-Arbeiter-Bevölkerung von 100,000 bis 150,000 Personen ernährt.

Marseille, 27. November. Der Ausstand der Matrosen dauert fort. In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung wurde der Streik offiziell proklamiert.

London, 27. November. Der „Globe“ meldet aus New-York: Staatssekretär Hay habe einem Kollegen erklärt, er hoffe bis Freitag die Meldung aus Bagota zu erhalten, daß die Schwierigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Columbiens behoben seien. — General Rotha ist soweit wiederhergestellt, daß er im Laufe dieser Woche auf das Land überfiedeln wird.

London, 27. November. „Daily News“ meldet aus Libreville, daß die französische Kolonne, welche abgehandelt wurde, um die Ermordung des Hauptmanns Langlois zu rächen, gezwungen worden sei, unverrichteter Sache wieder zurückzukehren. Die Kolonne, welche mehrere Verwundete hatte, machte der Uebermacht der Eingeborenen weichen und sah unter dem Schutze der Nacht zurückziehen.

Rom, 27. November. Die Heeresleitung beabsichtigt die Schaffung von vier Regimentern Garde, deren ständiger Garnisonsort Rom sein soll.

Shanghai, 27. November. Der Kommandant der deutschen Truppen erklärte, da die Kommandanten der englischen und französischen Abtheilungen noch keine Instruktionen, betreffend Räumung der Stadt, erhalten hätten, sei er beauftragt Vorkehrungen zu treffen, um die deutsche Abtheilung bis auf Weiteres in Shanghai zu belassen.

m. Rom, 27. November. Daß die Amerikaner diesmal, anlässlich der Geburt der zweiten Prinzessin, eine fast entgegenkommende Haltung einnehmen, ist viel bemerkt worden. Der „Observatore Romano“ veröffentlicht einen sympathischen Artikel, und fast alle geistlichen Schulen werden am Tage der Taufe geschlossen bleiben. Eines der Kollegien hatte sogar am Abend des Geburtstages illuminirt.

o.airo, 27. November. Der französische Gesandte Cogordan hat einen Handelsvertrag zwischen Frankreich und Egypten unterzeichnet, wonach ersterem die Zulassung gegeben wird, daß ihm bei allen eventuellen künftigen Zollhöhen die Meistbegünstigung zugesprochen werden soll, die andere Mächte ja bereits besitzen.

wb. Berlin, 27. November. Die Morgenblätter melden: In der Ballstraße im Centrum Berlins explodirte gestern Abend eine Benzinflosche, die unvorsichtig neben ein offenes Feuer gestellt war. Ein Mann wurde schwer verletzt.

wb. Wien, 26. November. Aus bisher unbekannten Ursache entstand gestern Abend in der Tabakfabrik am Rennweg ein Brand, der eine große Ausdehnung anzunehmen drohte und die benachbarten Gebäude arg gefährdete. Der Feuerwehrgelag es, das Feuer auf seinen Fesseln zu beschranken. Der Dachstuhl an der Vorderfront des Gebäudes wurde zerstört. Ein Teil des Tabakmaterials ist verbrannt. Bei den Löscharbeiten wurden drei Feuerwehrleute verletzt.

wb. Paris, 26. November. Auf Grund gewisser Klagen wurden in den Büreaus der Versicherungs-Gesellschaft „L'Esperance“ Ausforschungen vorgenommen. Der Direktor ist nach Untersuchungen von angeblich drei Millionen Francs flüchtig.

wb. New-York, 27. November. Nach einem Telegramm aus Kingston erfolgte heute wieder ein heftiger Ausbruch des Soufriere. Georgetown und Chateau Velair mußten wieder geräumt werden.

s. Buenos-Aires, 27. November. Ein Wirbelsturm zerhiebte in San-Branco, Provinz Santa-Fé, über 100 Häuser. 5 Personen wurden getödtet und 15 schwer verwundet. Die telegraphische und die Eisenbahnverbindung sind unterbrochen.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmärkte zu Wiesbaden vom 27. November. 100 Rilo Weizen 14 Mk. 60 Pf., bis 15 Mk. 20 Pf., 100 Rilo Weizen 4 Mk. 80 Pf., bis 5 Mk., 100 Rilo Weizen 6 Mk. 80 Pf., bis 7 Mk. 60 Pf. Angefahren waren 20 Wagen mit Frucht und 22 Wagen mit Stroh und Heu.

Fruchtmärkte zu Limburg vom 26. November. Rothe Weizen per Malt 13 Mk. 40 Pf., per 100 Rilo 16 Mk. 12 Pf., Korn per Malt 10 Mk. 60 Pf., per 100 Rilo 14 Mk. 12 Pf., Gerste per Malt 8 Mk. 78 Pf., per 100 Rilo 13 Mk. 48 Pf., Oseer per Malt 7 Mk. 1 Pf., per 100 Rilo 14 Mk. 2 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 27. November, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 208, Diskonto-Commandit 189.90, Deutsche Bank 210, Staatsbahn 147.75, Lombarden 17.70, Raubhütte 199.25, Bochumer 165.25, Weissenhofener 172.75. Tendenz: still.

Wien, 27. November. Oesterreichische Kredit-Aktien 683.25, Staatsbahn-Aktien 685, Lombarden 65.50, Marknoten 117.02. Tendenz: träge.

Geschäftliches.

Hitz-Schirme Leonhard Hitz,
36 Langgasse 36.
Marke Flott Mk. 3.80.
Marke Duplex (Stoßschirm) „ 4.80.
Reinseide „ 8.— 9897

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Anzeigen: B. Schulte vom Brühl; für den Abdruck von Anzeigen: G. Hitz; für die Anzeigen und Anzeigen: G. Hitz; für die Anzeigen und Anzeigen: G. Hitz.

Müseler,
pract. Magnetopath
und Naturheilkundiger.

Wiesbaden, Rheinbafstr. 2, Part.

Sprechzeit: 9-12 und 3-6 Uhr,
Sonntags nur Morgens.

Natürliche, arzneilose und
operationslose Heilweise.

Behandlung aller Krankheiten.

Zahlreiche Heilerfolge.

Nachstehend ein Auszug der von mir bisher ge-
heilten Krankheiten:

Asthma, Augen-Entzündung, Bronchial-
katarrh, Gleichschmerz, Bräunung, Diphthe-
ritis, Darmkrankheiten, Gicht, Ent-
zündung, engl. Krankheit, Entzündung der
Hautschleimhaut, Halsentzündung, Nerven-
krankheiten, Nerven, Gesichtsschmerzen, Gelenk-
Entzündung, Geschwüre und Geschwülste,
Gelenk-Rheumatismus, Gallenstein, Gebärmutter-
Entzündung, Hals-Entzündung, Nephritis,
Kopfschmerzen, Kopfgrind,
Krämpfe, Lungenkatarrh, Lungen-Ent-
zündung, Muskel-Rheumatismus, Magen-
leiden verschied. Art, Menstruations-
störungen, wie: schmerzhafte, zu starke,
zu schwache und fehlende Menstruation,
Nasen-Verstopfung, Scharlach, Weistanz.

Behandlung im Hause der Kranken
nach den Sprechstunden.

Der feinste
Kräuterbitter-Liqueur

ist unstreitig **Marburg's****„Schweden-König“**

Er ist von wohltuendster Wirkung bei allen
Magenbeschwerden, er fördert die Verdauung
in ausserordentlichster Weise, ist unerreicht an
Säure und Bitterkeit und übertrifft alle
andere Bitter-Liqueure u. s. w. an
Bitterkeit und Reinheit. Nur meine
Firma ist berechtigt, die Bezeichnung

„Schweden-König“

zu führen. Diese Bezeichnung ist geschützt unter
No. 1233 und jede missbräuchliche Verwendung
wird rechtlich von mir verfolgt. 9894

Behandlungen nimmt jederzeit gern entgegen

Der alleinige Fabrikant:

Friedr. Marburg,

Neugasse 1.

Depots in den meisten Geschäften und
Restaurants.**Hausener Brod**

von vorzüglichem Geschmack,

hergestellt aus

allerfeinstem Roggenmehl,

empfohlen als Spezialität:

1/2 Laib . . . 48 Pf.,

1/3 . . . 24 „

Weissbrod, Gemischt Brod,**Emser Brod, Kölner Brod** in

unübertroffenen Qualitäten.

Bitte auf meinen Stempel

J. W. W. zu achten.**J. W. Weygandt,**

Goldgasse 5. — Telefon 198.

Bäckerei m. Maschinenbetrieb.

Haupt-Niederlage

bei

9862

Ferd. Alexi,

Michelsberg 9. — Telef. 652.

Neue Conserveu eingetroffen.

30 Pf. Junge Erbsen p. 2-Pfd.-Dose 40-125 Pf.

25 „ Schmeidebohnen . . . 80-50 „

60 „ Schnittkürbis, feinste . . . 100-125 „

90 „ Stangenkürbis . . . 160-180 „

Badebohnen, Bohnen, Bohnen, Carott., Spinat,
Blumenkohl, 50 Pf. Mörschen, Rirschen 55, Reine-
clauden 65 Pf., Erbsen, Bohnen, Aprikosen, Pfirsiche,
Telefon 125. **J. Schaub.** Grabenstr. 8.
Kornb. Lebkuchen Pack. (6 St.) 10 Pf., große
Auswahl: 5 Pf. Stollenbäcklinge St. 6 u. 8 Pf.
Gr. Maron. d. 5 Pf. 18 Pf. R. Ringart., Bräunlein,
Aprikosen, Stacheln, Pfäumen ohne Steine. 9840

Pilsener „Urquell“ Münchener Augustinerbräu

„Malepartus“

Langgasse 43. Langgasse 43.

Grösstes und feinstes Weinrestaurant am Platze.

Auserwählte Speisekarte mit allen Delicatessen der Saison.

Vorzügliche Weine. * Weingrosshandlung.

Täglich Concerte der Haus-Kapelle,

unter Leitung des
Kapellmeisters **Willy Neumann** aus Berlin.

Während der **Düsseldorfer Ausstellung** mit grossem Erfolge im
Haupt-Weinrestaurant concertirend. 9882

Eintritt frei.

„Bock-Ale.“ Kaiserbräu.

Verein selbstständiger Kaufleute zu Wiesbaden. E. V.**Einladung zur Monats-Versammlung**für Freitag, den 28. November cr., Abends 9 Uhr, im Damenaal des
Hotel „Nonnenhof“.**Tagesordnung:**

1. Bericht der Delegierten über den Verbandstag in Leipzig am 4. u. 5. August c.
2. Bericht des Bevollmächtigten über das Ergebnis der Umfrage, betreffend die weitere Ausdehnung der Sonntags-Ruhe. F461
3. Sonstige Vereins-Angelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Nicol. Kölsch,

Telefon No. 115.

**Königl. Hoflieferant,**

Friedrichstrasse 36.

Grösstes Lager am Platze in:

**Gasheizöfen,
Petroleumöfen,
Beleuchtungskörper**

für Gas- und elektr. Licht. 9182

**4% Pfandbriefe der
Allgemeinen Hypothekenkasse der Städte Schwedens,**

unverlosbar bis September 1905.

unkündbar bis 1. Januar 1912.

Capital und Zinsen zahlbar in Reichsmark.

Ausgabepreis: 99 1/4 %. — Zeichnungstag: 2. Dezember 1902.

Anmeldungen besorgt **kostenfrei** und erbitte **rechtzeitig** 9854**Bankfirma Martin Wiener**

(Inhaber: Theodor Weygandt & Wilhelm Cron),

Tannu strasse 9.

Weihnachts-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Jackets — Paletots — Golfcapes

Abendpaletots — Abendcapes

Blousen — Morgenröcke — Unterröcke

Costumes — Costume-Röcke

Kinder-Capes — Kinder-Paletots — Kinder-Jackets.

Kranzplatz. **Meyer-Schirg,** Ecke Langgasse. 9777**Königl. Preuss.
Classen-Lotterie.**

Für 1. Klasse 208. Lotterie empfiehlt:

Ganze Original-Lose . . . à M. 48.—
Halbe do. „ 24.—
Viertel do. „ 12.—
Zehntel do. „ 4.80

Auswärtige für Zusendung 15 Pf. mehr

Jacob Ditt,**Königl. Lotterie-Einnehmer.**

Wiesbaden, Müllerstr. 8. 9776

S. Hirschfeld,

2 Langgasse 2.

**Kohlen-Kasten**

eiserne, von 85 Pf.

an, 9828

englisch fein

lackiert

von 2 Mk. an.

Kohlen-Eimer

von 85 Pf. an.

Kohlen Füller

von 1 Mk. an.

Ofenschirme

von 3.50 Mk. an.

Brindisi. 70 Pf.

Unübertroffen in Qualität und Preis.
Dieser alte, gut abgelagerte ital. Roth-
wein, von mir direct importirt, wird Blut-
armen, Recouvalescenten u. Magen-
leidenden ärztlich empfohlen. Preis b.
13 Pf. einschl. St. 5 Pf. mehr, p. Str. im
Fas 80 Pf. 9885

F. A. Dienstbach, Herberstr. 10,

Weinbergbesitzer u. Weinhandlung.

Photographie**Conrad H. Schiffer,**

nur Tannu strasse 4, Part.

Briefmarken aller Länder suche zu
kaufen in Quantitäten bis 500 Stück
von einz. Sorten bei bill. Preisforderung (Verkauf
u. Tausch). **E. Heisswolf.** Yorkstr. 23, P. r.

**Blumentische,****Blumenständer,****Palmenständer**

in grösster Auswahl

bei

Conrad Krell,

Tannustr. 13.

Im Laboratorium d. Herrn Prof. Dr. Fresenius chemisch untersucht und vollkommen rein befunden. Aerztlich empfohlen.



italienischer Rotwein
importiert durch
J. RAPP, Hoflieferant Wiesbaden.

Zur gefl. Beachtung!

„J. Rapp's Brindisi“

mein allgemein bekannter und beliebter ital. Rotwein, per Fl. 80 Pf., bei 18 Fl. à 75 Pf. o. Glas, ist ausser bei mir selbst, das ist

Moritzstrasse 31

und Neugasse 18/20,

nur in nachstehenden Verkaufsstellen zu haben:

G. Becker, Bismarckring 37.
M. Beysiegel, Friedrichstrasse 50.
J. Birk, Westendstrasse 16.
H. Belz, Herderstrasse 28.
H. Bund, Karlstrasse 35.
C. C. ristian, Herderstrasse 17.
C. Dutsch, Wörthstrasse 22.
P. Enders, Michelsberg 32.
F. Frankfeld, Hartingstrasse 10.
D. Fuchs, Saalstrasse 2.
H. Flick, Luxemburgstrasse 2.
J. Frey, Schwalbacherstrasse 1.
J. Forst, Feldstrasse 19.
Otto Gerhardt, Kais.-Friedr.-Ring 30.
C. Groll, Schwalbacherstrasse 79.
A. Hoepfer, Bismarck-Ring 23.
Ph. Hilge, Bleichstrasse 22.
J. Helbig, Blicherstrasse 1.
F. Horn, Gustav-Adolfstrasse 16.
L. Jahn, Wellstrasse 13.
E. Jübert, Philippstrasse 29.
Ph. Kissel, Röderstrasse 27.
E. M. Klein, Kl. Burgstrasse 1.
F. Kütz, Rheinstrasse 79.
W. Klingelhöfer, Seerobenstr. 16.
A. Klapper, Seerobenstrasse 19.
Jac. Minor, Schwalbacherstrasse 33.
Gg. Müller W tte, Albrechtstr. 6.
Ferd. Müller, Nerostrasse 23.
C. Menzel, Emserstrasse 48.
H. Neef, Mainzerstrasse 52.
P. Prinz, Bornstrasse 12.
F. Rompel, Römerberg 2.
W. Roth, Philippstrasse 9.
H. Sauter, Oranienstrasse 50.
L. Schüler, Hellmundstrasse 12.
Ph. Schäfer, Sedanstrasse 13.
G. Stamm, Marktplatz 1.
J. W. Weber, Moritzstrasse 18.
Friedr. Weber, Kaiser-Friedr.-Rg. 2.
C. Witzel, Michelsberg 9a.
C. Esinas, Sonnenberg.
F. Schneiderhöhn, Biebrich.
H. Steinhauer, Biebrich.
Aug. Well, Biebrich.
Eug. Fay Nachf., Hof-Dr., Biebrich.
H. Schwarz, Dotzheim.
Frau Schnell, Neugasse, Dotzheim.

Alles was sonst unter dem Namen

Brindisi verkauft wird, ist **kein**

J. Rapp's Brindisi.

Ich bitte beim Einkauf gef. besonders darauf zu achten, dass Etiketten und Stopfen mit meiner Firma und mit meiner Schutzmarke versehen sind, denn nur bei so ausgestatteten Flaschen

mit oben abgebildetem, gesetzlich geschütztem Etikette, leiste ich für Qualität und Eigenschaften meiner Specialität „J. Rapp's Brindisi“ volle Gewähr.

— Wer „J. Rapp's Brindisi“ noch nicht kennt, solle nicht versäumen, denselben zu versuchen.

J. Rapp,

Herz. Sachs. Hoflieferant,
Weinbau u. Weingrosshandlung.
Erstes und grösstes
Special-Geschäft f. italienische
Weine am Platze.

Hauptgeschäft:
Moritzstrasse 31,

weitere Verkaufsstelle:
Neugasse 18/20.

Proben werden in beiden Geschäften gern gratis verabreicht. 9499

Telephon 2169.

Nicht mehr Goldgasse.



Kein passenderes und willkommenderes Weihnachts-Geschenk für Jedermann als

Sandow's Muskelstärker!

Sandow's Apparat verleiht Gesundheit, Kraft und Freude am Leben; derselbe sollte in keiner Familie fehlen. Zu haben: 9939

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48,
grösstes Galanterie- u. Spielwaaren-Geschäft am Platze.

Etablissement Walhalla.

Für die beiden Andreasmärkte werden ab heute bis **Mittwoch, den 3. Dezember, Abends 8 Uhr,**
Passe-Partout-Karten

zum Preise von **Mk. 1.50 per Stück, gültig für beide Tage, in unbeschränkter** Anzahl ausgegeben. 9944

Die Direction.

Ein neues Werkchen von Rudolf Diez!

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und durch die meisten Buchhandlungen zu beziehen:

Nix for ungut!

Lustige Gedichte in nassauischer Mundart von **Rudolf Diez.**
Drittes Bändchen! Drittes Bändchen!
Preis brochirt nur 80 Pf.

Allen Freunden eines gesunden, urwüchsigen Humors auf's Beste empfohlen.

Lützenkirchen & Bröding, Verlags-Buchhandlung, Wiesbaden.

*) Borrätig in der Nassauischen Central-Buchhandlung, Gef. m. b. H., Wiesbaden, Pärenstrasse 4. 9707

Einladung

zu der am **Freitag, den 28. November 1902, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im großen Saal des „Hotel Victoria“ zu Wiesbaden** stattfindenden

Haupt-Versammlung

des „Vereins zur Bekämpfung der Schwindsuchtgefahr und zur Förderung des Baues gesunder und billiger Wohnungen“ im Regierungsbezirk Wiesbaden mit folgender Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mittheilungen.
2. Vortrag des Herrn Professors Dr. Pannwitz aus Berlin, Generalsecretär des Deutschen Centralcomitees zur Errichtung von Heilstätten für Lungentranke über: „Die bei der Schwindsuchtbekämpfung noch zu lösenden Aufgaben mit besonderer Berücksichtigung der Gemeindefrankenflege“.

Darauffolgend: Diskussion.

Nichtmitglieder sind willkommen.

Wiesbaden, den 15. November 1902.

Der Vorsitzende.

Linz,

Verwaltungsgerichts-Direktor.

Der stellvertretende

Vorsitzende.

Dr. Obertüschen,

Sanitätsrath.

F 479

Circa 4000 Meter

Wollene Kleiderstoffe,

bisheriger Verkaufspreis 3.—, 2.50, 2.—, 1.50 Mk., verkaufen wir

nur bis 8. Dezember

zu dem fabelhaft billigen Einheitspreise von

95 Pf.

per Meter.

2000 Meter Kleiderstoffe,

bisher Mk. 1.20 bis 90 Pf. zum Einheitspreise von

60 Pf.

per Meter.

S. Guttman & Co.,

Webergasse 8.

Obst-Marmelade

per Pfd. nur 25 Pf.,
in gleich vorzüglicher Qualität wie im
vorigen Jahr. 9841
F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.

Nur mit meinen
(als Neuheit) selbstgemachten
Flöckle-Spätzle, Eier-Riebeln,
Suppen-Nudeln
erhält man als Einlage eine reine wohl-
schmeckende Suppe.



Für meine selbstgemachten Eier-Teig-
waren übernehme volle Garantie für nur
hergestellt aus bestem Mehl (kein Hart-
gries) und frischen Eiern, ohne irgend-
welchen Farbe- oder Wasserzusatz.

Nur in meinem Geschäft zu haben:
Mauergasse 17. 9799

Messina-Citronen,
hochf. große Waare, St. 6 Pf., Dbd. 65 Pf.,
Valencia-Orangen,
schöne Frucht, St. 6 Pf., Dbd. 60 Pf., für
Wiederverkäufer bedeutend billiger, sowie
Apfel, Birnen, Äpfeln, Walnüsse, Hasel-
nüsse u. s. w. billigt bei
Hommer, Mauritiusstrasse 3.

Dauer-Maronen,
große gesunde Frucht, billigt. 9832
F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.

Blank-Haus,
Wohnungs-Reparatur-Bureau,
Bismarckring 21, Telefon 841,
empfiehlt sich zur gewissenhaften und billigen
Ausführung sämtlicher Reparaturen,
Veränderungen, Dekorationen mit
Lieferung der Tapeten, Oefen u. Ver-
sehung aller Gerüche in Räumen,
Gartenbefestigungen, Verwaltung von
Gebäuden. Unnötige Konferenzen durch
Handwerker vermieden. Rathschläge, Vor-
anschläge, Zeichnungen gratis.

**Schönstes Weihnachtsgeheim
und Andenken!**

Lebensgroße Porträts

(Zeichnung u. Del.) nach jeder Photographie.
Getreue Ähnlichkeit.
Künstlerische Ausführung.
Billige Preise.

Näh. Herrn **Dör,** Beraolder, Mauritiusstr. 7.